

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) 1/2 N. Nr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunftsträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

№ 192.

Sonnabend den 17. August.

1901.

Das Spielen mit dem Zollkriege

wird in der schützamerikanischen Presse je länger je mehr als eine Art Sport betrieben, dem sich mit besonderem Eifer die Organe des Bundes der Landwirte widmen. In erster Linie haben diese zollkriegslustigen Organe dabei einen wirtschaftspolitischen Kampf mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Auge. Es mag hier unerörtert bleiben, inwieweit auf die Wahl gerade der Unionstaaten als ersten Kampfgegner gewisse theoretische Erörterungen im sozialdemokratischen Lager nicht ohne Einfluß geblieben sind. Tatsache ist jedenfalls, daß seitens der Agrarier ein solcher Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten als eine für Deutschland gänzlich ungefähliche Sache dargestellt wird. Nun kann man ruhig zugeben, daß die Zollpolitik, welche die Vereinigten Staaten seit Jahren befolgen, auf den deutschen Ausfuhrhandel nach Nordamerika sehr ungünstig und schädlich zurückgewirkt hat. Auch die in zunehmendem Maße sich geltend machende Konkurrenz der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie auf dem deutschen Markt ist gewiss nicht unbedenklich. Man kann, wie gesagt, diese und andere Benachteiligungen Deutschlands im Verkehr mit den Vereinigten Staaten ruhig zugeben und man wird doch Zollmaßnahmen, wie sie die Agrarier als Kampfmittel empfehlen, im Hinblick auf die Rückwirkungen eines solchen Zollkampfes auf die deutsche Industrie, auf den deutschen Arbeitsmarkt und die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter auf das Energisch bekämpfen müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt der Zollkampf mit den Vereinigten Staaten doch sofort ein anderes Bild. In ihrer letzten Nummer widmet die sozialdemokratische „Neue Zeit“ den Chancen eines Zollkrieges für Deutschland längere Betrachtungen, die zugleich eine scharfe Kritik der bekannten Calwer'schen und Schippel'schen Anschauungen über die Zweckmäßigkeit eines Zollkrieges mit Amerika enthalten. Betrachtet man, so schreibt u. a. die „Neue Zeit“ die Liste der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, so zeigt sich daß, abgesehen von vielleicht Spielzeug, billigen Karren, Bildern, fein einziger Artikel sich darunter befindet, den Amerika nicht eben so gut von England, Belgien, Frankreich u. s. w. beziehen könnte, und zwar ohne wesentliche Preisverhöhung. Was steht es aber mit der deutschen Einfuhr? Wollen wir etwa Robbaumwolle, Mais, rohes Kupfer mit hohen Zöllen belagen? Amerikanische Robbaumwolle ist der höchsten Textilindustrie unentbehrlich; ein hoher Baumwollzoll heißt die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Baumwollindustrie, die ohnehin vielleicht diejenige Industrie ist, die am schwersten um ihre Existenz zu kämpfen hat, größtenteils auf dem Auslandsmarkt lahm legen; und selbst wenn man unterstellt, daß für ausgeführte Textilstoffe Rückvergütung gewährt wird, würde doch eine solche Verkeuerung der Robbaumwolle unbedingt eine starke Einschränkung des inneren Consums hervorrufen. Von anderen Ländern aber ist der nötige Bedarf nicht zu beschaffen, wie denn auch Deutschland über drei Viertel seines ganzen Bedarfs durch amerikanische Baumwolle deckt; die ägyptische und südamerikanische ist infolge des dortigen trockenen Klimas zu kurz und struppig, die indische Produktion, die auch zunächst den Bedarf der einheimischen Spinnereien zu decken hat, zu gering. Noch schwieriger würde die Beschaffung von Rohkupfer sein. Die Vereinigten Staaten produzieren über doppelt so viel Rohkupfer, als alle übrigen Länder der Erde zusammen. Deutschland hat in 1900 83 503 Tonnen Rohkupfer eingeführt, davon entfiel 66 264 Tonnen aus den Vereinigten Staaten. Dieses Quantum, dessen die deutsche elektrische Industrie bedarf, aus anderen Kupferproduktionsländern, aus Spanien, Japan, Rußland, Chile zu beziehen, erscheint als Unmöglichkeit, und selbst angenommen, es gelänge, so würden doch der deutschen Industrie die Kupferpreise in einer Weise in die Höhe getrieben, die ihre Produktionskosten enorm in die Höhe schnellen läßt. Der sollen, um die Amerikaner zur Nachgiebigkeit zu zwingen, etwa die Böse auf Schmalz,

Fleisch, Margarine, Obst, Petroleum mit hundertprozentigen Zuschlägen bedacht werden? Das könnte den ohnehilichen Jüngern schon passen; je dem aber, der auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse Rücksicht zu nehmen Willens ist, erscheint dieser Weg ausgeschlossen.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Zur Lage in Südafrika geht nunmehr ein englisches Regierungsorgan ein, daß die Ritchener'sche Proklamation ein Schlag ins Wasser gewesen ist. Dem „Standard“ wird aus Pretoria vom 12. August gemeldet: In hiesigen gut unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß die Proklamation Ritcheners besonderen Erfolg haben wird, es sei denn, daß Schalk Burger und Steijn der Uebergabe zustimmen. Doch wird das nicht für wahrscheinlich gehalten, da die beiden Befehlshaber fürchten müßten, von allen ihren Landesleuten als Verräter angesehen zu werden. Vorba und die anderen Befehlshaber dürften in dieser Richtung ebensowenig Schritte thun, so lange Steijn und Schalk Burger sich nicht zur Uebergabe verstehen. — Da muß man sich doch wirklich fragen, wozu jene völlerrechtswidrige Verfügung überhaupt erlassen worden ist, die dem Ansehen Englands als Kulturnation unbedenklichen Schaden zugefügt hat, ohne für die Kriegslage irgend einen Nutzen zu erzielen. — Lord Ritchener geht wirklich, wenn anders das Blatt „Daily Mail“ richtig unterrichtet ist, „Daily Mail“ erzählt, Lord Ritchener werde ungefähr Mitte nächsten Monats nach England zurückkehren, sobald seine Proklamation (am 15. September) in Kraft getreten ist. Der Kriegszustand werde dann praktisch vorüber sein. (Das glaubt doch das englische Blatt wohl selber nicht.) Das Oberkommando in Südafrika werde an den Generalleutnant Neville G. Lytton übergehen; auch werde alsdann Lord Milner als Obercommissar für Südafrika und Administrator der Transvaal- und Orange-Freistaaten die oberste Kontrolle übernommen haben. — Netze Sidererheitszustände scheinen in Kapstadt zu herrschen. Angesehene Leute werden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefangen werden, Einbruch und Wahlen diebstahl sind an der Tagesordnung. Am meisten werden ausgeübte Soldaten beraubt, die Polizei ist machtlos; man denkt an die Einführung einer Hungersnot. Man ist sehr um die Sicherheit des Herzogs und der Herzogin von Cornwall, welche in Bittermariburg ankommen, besorgt und traf außerordentliche Schutzmaßregeln.

Ostasien. Das Friedensprotokoll, welches nach den letzten Nachrichten aus Peking endgültig am Donnerstag unterzeichnet werden sollte, will noch immer nicht zu Stande kommen. Das „Bureau Reuter“ meldet nämlich auf Befehl vom Mittwoch: Die Unterzeichnung des Protokolls wurde noch einmal verschoben, nachdem Einmände erhoben worden sind gegen den Plan, den Hwang-pu-Fluß bei Schanghai zu Schiffahrtswegen zu regulieren. Man glaubt, daß der Ausschuss nur kurz sein werde. — Hoffentlich trägt dieser Glaube nicht. — Die Engländer in Schanghai sind nach der „Times“ sehr ungehalten darüber, daß die englische Garnison herabgesetzt worden ist auf eine Ziffer, die geringer ist als die der deutschen Garnison, sodaß dadurch der deutsche Befehlshaber ein Offizier höheren Ranges ist als der englische. — Rußlands Herrschaft über die Mandschurei tritt selbst in dem Vertragebasen Aufschwung immer deutlicher zu Tage. Aus Schanghai meldet das Londoner Blatt „Globe“, die russischen Behörden in Niuschwang hätten eine Proklamation in chinesischer Sprache erlassen, welche die Suzeränität Rußlands über den District erklärt, verschiedene Befehle vorschreibt, chinesische Gesetze abschafft und den Eingeborenen unerwünschten Strafen verbietet, irgendwelche Streitfälle mit britischen oder amerikanischen Kaufleuten an die

Missionare zu verweisen, sondern anbefiehlt, in Zukunft alle Streitigkeiten den Russen zur Beilegung vorzulegen.

Italien. Die Leiche Crispis wurde Mittwoch Nachmittag unter militärischem Gepränge nach dem Neapeler Arsenal überführt. Die Hüpfel des Bahrtuches hielten die Bürgermeister von Palermo, Neapel, Rom und Ribera (der Vaterstadt Crispis), ferner der Präsident der Deputiertenkammer, der Vizepräsident des Senats, Minister Rasi und andere. Dem Sarge folgten außer den Verwandten und dem Angehörigen des Königs der deutsche Consul als Vertreter Kaiser Wilhelm, Mitglieder des italienischen Parlaments, verschiedene Minister, hohe Militärs und Beamte, sowie zahlreiche Abordnungen von Veteranen und Garibaldianern. Nach seinem Eintreffen im Arsenal wurde der Sarg sofort auf den Kreuzer „Varese“ gebracht, der um Mitternacht den Hafen verließ, um die Leiche nach Palermo zu bringen. — Der deutsche Consul in Neapel, v. Retowski, überbrachte der Wittve Crispis im Namen des deutschen Kaisers einen prächtigen Lorbeerkranz mit der Widmung: „Für Franz Crispis Wilhelm II. Kaiser und König“.

Türkei. Die Finanznöthe des Sultans sind wieder einmal groß. Von unterrichteter Seite verlautet, daß ein Versuch der Porte, von der Tabakregie 250 000 Pfund zu erhalten, ausgedehnt ist, da vor allem einflussreiche Wiener Finanzkreise sich dagegen wehren. Das Bedürfnis der Porte ist dringend, weil am Geburtstag des Sultans der Beamten ein Monatsgehalt gezahlt werden muß.

Serbien. Die serbische Ministerliste ist nach der „Voss. Zig.“ dahin gelöst, daß die Minister des Kultus und des Innern verbleiben, der Kriegsminister aber geht. Das Portfeuille des letzteren lehnte General Zagarewitsch ab, wahrscheinlich übernimmt es der Adjutant des Königs, Oberst Lazar Petrovitsch. — Wegen Vergeismaltung bei den Wahlen will die serbische Opposition Beschwerden einreichen und die Cassation beantragen, ferner die Annullierung der Stichwahlen in fast allen Kreisen. — Wird wenig helfen!

Bulgarien. In dem Prozeß Sarafow und Genossen wurden am Mittwoch in Sofia alle Angeklagten freigesprochen. Die macedonische Agitation wird durch dieses Urtheil neuen Aufschwung bekommen. Nicht sehr angenehm wird die Freisprechung der Bande, welche die bekannnten politischen Mordthaten in Bularek anstiftete, in Rumänien berühren.

Südamerika. Der geplante panamerikanische Congress kann als gescheitert gelten. Chile hat die Bedingungen, unter denen allein es an dem geplanten panamerikanischen Congress in Mexico teilnehmen würde, endgültig bekannt gemacht. Der chilenische Gesandte in Washington hat dem Staatssecretär und dem Bureau der amerikanischen Republik mitgeteilt, daß Chile den Congress nur dann würde beschicken können, wenn das am 6. Mai vereinbarte Programm unverändert bliebe. In diesem Programm ist ausdrücklich gesagt, daß solche Zwistigkeiten, welche in der Vergangenheit liegen, nicht in den Bereich der Erörterung der Schiedsgerichtsfrage hineingezogen werden dürfen. Chile will sich bekanntlich davor schützen, daß der Congress sich mit dem Gebietsstreit, den Chile mit Peru und Bolivia hat, befasse. Bolivia und Peru wollen aber gerade, daß der Congress sich in diesen Gebietsstreit mischen solle, und machen überhies ihre Beteiligung an dem Congress davon abhängig. Werde hat im Sinne von Peru und Bolivia entschieden.

Deutschland.

Berlin, 16. Aug. Gestern Morgen gegen 8 Uhr besuchte der Kaiser und die Kaiserin das Mausoleum bei der Friedenskirche und reisten bald darauf nach Wilhelmshöhe, wo sie um 4 Uhr eintrafen. Während der Fahrt empfing der Kaiser die Chefs des Militärs- und des Marinecabinet. In

Wilhelmshöhe wurde das Kaiserpaar von den jüngsten
kaiserlichen Kindern empfangen. Zur Begrüßung war
General v. Wittich anwesend. — Verschiedene Blätter
äußern auf die Nachricht der Reise des Kron-
prinzen nach Schottland die sensationelle Meldung,
als handle es sich hierbei um eine Verlobung mit
einer englischen Prinzessin. Diese Rummung ist
durchaus unbegründet und falsch; der Kronprinz tritt
lediglich eine Ferien-Erholungsreise ohne jegliche
politische Absichten an, um die Zeit der Universitäts-
ferien zu benutzen, einen weiteren Ausflug ins Aus-
land zu unternehmen. Er reist in strengstem In-
cognito — als einfacher Bonner Student.

— (Der Reichskanzler) hat sich nach Nordeney
zurückbegeben, nachdem er in den letzten Tagen in
Berlin Besprechungen mit den in Berlin anwesenden
Ministern und den deutschen Botschaften in Paris,
Washington und Konstantinopel gehabt hat.

— (Personalnotiz.) Auf Vorschlag des
Reichskanzlers ernannte der Kaiser den Regierungs-
präsidenten Conrad in Bromberg zum Wirklichen
Geh. Oberregierungsrat und vortragenden Rath an
der Reichskanzlei. Dem neuen Chef wird von der
„Köln. Ztg.“ eine ungewöhnliche Arbeitslast nach-
gerühmt. Das Blatt hebt auch hervor, daß er in
seinem Militärverhältnis Altkämmerer der Landwehr
und unvermählt ist. Er befehligt zusammen mit seinen
Geschwägern die Güter Kronza und Valsau im Kreise
Marienwerder.

— (Zum Kampf gegen den neuen Zoll-
tarif.) Von „verrücktesten Agrariern“ hat
einmal Fürst Bismarck gesprochen. Heute wird diese
Spezialität durch den Bund der Landwirthe und
durch die „Deutsche Tageszeitung“ vertreten und
zwar in einem Grade, für den auch das erwähnte
Blatt noch nicht anspricht. So fügt die „Deutsche
Tageszeitung“ in einem Abrudr der wichtigeren
Positionen der Tarifvorlage in einer Spalte hinzu
noch diejenigen Forderungen, die bisher aus den
Kreisen der Agrarier bezüglich des neuen Tarifs
über die Tarifvorlage hinaus öffentlich be-
kannt geworden seien. Wo solche wahnwitzige
Forderungen hervorgetreten sind, wird leider dabei
nicht mitgeteilt. Denn es paradiert dabei nicht
blos Zollsätze auf Getreide von 7,50 Mk., sondern
auch Kartoffelzölle, Zölle auf Futterrüben, Saaten,
Grünfuttermittel, Getreide, Stroh, überhaupt
auch auf alle Gegenstände, für welche die Agrarier
jetzt in den Diphrosen Nothstandstarife auf
den Eisenbahnen verlangen wegen unzureichender
Ernte der betreffenden heimischen Landwirthe. Der
Hauptzoll von 14 Mk. soll auf 100 Mk. getrieben,
ein Gemüsezoll von 10 bis 40 Mk. eingeführt
werden. Auf die auch im neuen Tarif zollfreien
Blumen, Blätter und Zweige soll ein Zoll bis zu
600 Mk. gelegt werden. Die Zölle auf frisches Obst
sollen bis zu 20 und 60 Mk. erhöht werden, und
was dergleichen Unsinne mehr ist. An Saftstoffen und
Papier hätte die „Deutsche Tageszeitung“ erheblich
sparen können, wenn sie anstatt dieser ganzen Seite
erhöhter Forderungen einfach in Vorschlag gebracht
hätte, die Einfuhr landwirthschaftlicher
Erzeugnisse nach Deutschland überhaupt zu ver-
bieten.

— (Sogar mit der sächsischen Regierung
sind die Agrarier unzufrieden.) Dem
Völkervertrag wird geschrieben, daß die Beschlässe des
Landeslandraths, eines Ertrags der dortigen Ländler,
der sächsischen Regierung keinen Zweifel darüber ließen,
daß dieselbe mit ihrem bisherigen Vorgehen in
Sachen des Zolltarifs die Interessen der heimischen
Landwirthschaft nicht in entsprechender Weise gewahrt
hat. Unter den sächsischen Landtagsabgeordneten
hätten bereits Besprechungen stattgefunden, die im
bevorstehenden Landtag sich mit der Angelegenheit
befassen würden. — Kein deutscher Staat,
abgesehen von den Hansstädten, wird durch
die Erhöhung der Lebensmittelpreise so geschädigt,
wie das industrielle Königreich Sachsen mit
seiner dichten Arbeiterbevölkerung. Als zuerst im
Jahre 1878 in Deutschland der Gedanke der
Einführung eines Getreidezolles aufkam, hielt es der
bekannte Staatsminister Engel in einer
Denkschrift für unmöglich, daß jemals eine sächsische
Regierung der Einführung eines Getreidezolles
zustimmen könne, weil Sachsen nur durch den Bezug
von Auswärts den größten Theil des Bedarfs an
Getreide decken kann, das von seiner Bevölkerung
consumirt wird.

— (Ueber die sog. Mittelstandspolitik
der Konservativen) macht ein Innungsmeister in
dem „Organ des Innungsverbandes, Bund Deutscher
Dachdecker-Innungen“, der „Deutschen Dachdecker-Ztg.“
angesichts des Zolltarifentwurfs seinem gepriesenen
Herzen Luft. Er weist auf den Patriotismus der
Agrarier hin, „der gerade so weit geht, wie Geld
durch ihn verdient wird“ und fragt mit Rücksicht auf
die drohende Erhöhung der Lebensmittelpreise: „Und
diesen Gewinn noch vergrößern auf Kosten der Ar-
beiter und damit auf unsere eigenen?“ Er fordert
auf, die Unterthänigkeit allem, was sich da als ge-

meinnützig, patriotisch und dergleichen ausspielt, und
oft genug nur dazu dient, alternen Lächlern „adlige
Familien“ einen mehr oder weniger bequemen Posten
zu gewähren zu, zu entziehen.

— (Vor Optimismus) in Bezug auf die
spätere Bekhaltung des Zolltarifs warnt mit Recht
der „Vorw.“ insbesondere gegenüber einem Artikel
der „Frankf. Ztg.“, daß an allerhöchster Stelle
das Entzünden über den vorgelegten Zolltarifentwurf
nicht eben groß gewesen sei und daß man als Haupt-
aufgabe des Grafen Bismarck wirksame Handelsverträge
ermarte; jedenfalls sei das Schicksal der Bismarckschen
Kanzlerschaft untrennbar mit den Handelsverträgen
verknüpft. — Wir bezweifeln, bemerkt hierzu die
„Köln. Ztg.“, daß man im Cabinet gegenüber den
vielsach an die Aufmerksamkeit und die Thätigkeit
desselben heranretenden Aufgaben, namentlich in diesen
Wochen, überhaupt in der Lage gewesen ist, sich in
die Zolltarifvorlage zu vertiefen. Wie man im Cabinet
schließlich denkt, wenn die Sache zum Klappen
kommt, das vermag heute noch Niemand zu sagen.
Im Jahre 1891 hätte auch Niemand einen Rückfall
in die Erhöhung der Kornzölle für möglich gehalten,
nachdem 1891 die Handelsverträge mit ihren Zoll-
ermäßigungen für einen Markt und Den-
ksatz in der Geschichte des deutschen Reiches
erklärt worden waren. Die Bismarckfrage wird
unferes Erachtens erst praktisch werden, wenn sich
späterhin herausstellt, daß Graf Posadowsky,
verführt durch Herrn v. Mikul, die ganze neuere
Zollpolitik falsch inspradirt und Graf Bismarck
in Ermangelung der erforderlichen Sachkenntnis sich
auf die Vertretung eines auf diese Weise entstandenen
Zolltarifentwurfs eingelassen hat.

— („Der Adel ruiniert sich selbst“.) In
dem „Abendblatt“ flagt ein Gelmann aus der alten
guten Zeit über die „höchsten Kreise“: „Sie prunkten
mit Titeln und Würden aller Art, fördern alles,
was den gläsernen, glänzenden Schimmer der
Gesellschaftsinstitution des Adels aufzuweisen im
Stand ist. Von dem Geist aber, welcher derselben
innewohnt, wissen sie nichts und wollen sie nicht
wissen. Ihr Adel ist ihnen ein blendendes Schaulust,
ein goldbrokates Kleid, in das sie sich hüllen, ihren
Dünkel zu erhöhen und sich selbst, wie vor Allem
Andre, über die ewigen Wahrheiten der Standesidee
zu führen. Der Adel ruiniert sich selbst. Er ist
wider sich, indem er nicht für sich ist! Wohl
organisiert, in geschlossener Ordnung dahinehend, würde
er noch heute dem Königthum und Aitar als
Sturmbrock und Felsenbrocken gegen die vorwärts
drängende Revolution dienen können. — In der
Bekennung seiner historischen Bestimmung, seiner
höheren Zwecke und Ziele, in welcher sich ein großer
Theil seiner Mitglieder bewegt, ist vielfach förmlich
gefallen, schadet der Adel dem großen Prinzip, dem
er von Alters her zu dienen hat.“ Der Artikel
flagt weiter über die „geradezu entarteten Söhne
des Standes, die fort und fort ihr eigen Nest be-
schmutzen“: „Zahlreiche Fürsten, Grafen und
Herren ignorieren die Existenz unserer Bewegung (der
Adelsgenossenschaft) glänzlich.“

— (Colonialpolitik.) Eine feuchentartige
Pferdekrantheit ist im Juli in Deutsch-Ost-
afrika in Dar-es-Salaam und Umgegend aufge-
treten. Nach der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“
sind bis zum 6. Juli von sechs entkränkten Pferden
sieben eingegangen oder haben todgeschossen werden
müssen, ebenso sind auch bereits vier Maulthiere
unter denselben Krankheitserscheinungen eingegangen.
Von den gefallenen Pferden gehörten zwei der Schutz-
truppe an. Der Verlauf der Krankheit sowie der
Sectionsbefund haben mit unerwartlichen Abweichungen
das gleiche Bild ergeben und zwar eitrige katarrhali-
sche Entzündung der Athmungsorgane, überaus
schneller Kräfteverfall und Tod in wenigen Tagen
nach Ausbruch der Krankheit. In Britisch-Ostafrika
sind in Mombassa sammtliche dort vorhandenen Pferde
an einer Seuche erkrankt. — In Deutsch-Süd-
westafrika sind nach dem amtlichen „Colonialbl.“
der Gefreite Mathias Gersfeld am 25. Mai d. J.
und der Gefreite Wilhelm Ludwig am 29. desselben
Monats an Darnmybus und Lungentzündung im
Garnisonlazareth Swakopmund verstorben. Der com-
missarische Kalkulatur-Affistent Otto Teschenborff
ist am 20. Juni im Garnisonlazareth in Windhoek
infolge Gehirnhautentzündung verstorben.

Völkewirthschaftliches.

(Der Handelsvertrag zwischen Deutschland
und der centralamerikanischen Republik El Salvador
ist nach dem „Reichsanz.“ am 23. Mai von El
Salvador gekündigt worden. In Folge dieser
Kündigung läuft der am 13. Juni 1870 abgeschlossene
Vertrag gemäß der Convention vom 12. Januar
1888 am 23. Mai 1902 ab. — Salvador ist der
kleinste, aber volkreichste der Staaten Central-
amerikas. Die wichtigsten Exportartikel sind Caffee,
Indigo, Zucker, Tabak. Die deutsche Einfuhr in
Salvador hatte 1895 einen Werth von 319 000

Dollars, die Ausfuhr nach Deutschland einen Werth
von 2 384 000 Dollars. Nach dem Statistischen
Jahrbuch sind aus Honduras, Nicaragua und Sala-
vador im Jahre 1900 1255 Tonnen Caffee im
Werthe von 1 443 000 Mark in Deutschland ein-
geführt worden.

(Unter der Ungunst der wirthschaft-
lichen Verhältnisse haben, wie uns von be-
stimmter Seite geschrieben wird, ganz besonders schwer
die Arbeiter-Krankentassen zu leiden. Es ist
eine alte Erfahrung, daß bei schlechten Erwerbsver-
hältnissen Krankheitsmeldungen weit zahlreicher er-
folgen, als bei reichlichem Verdienst und guter Arbeits-
gelegenheit. Diese Erfahrung findet auch jetzt wieder
ihre Bestätigung. Der Ausgabebetrag wohl aller
Krankentassen zeigt eine erhebliche Steigerung, und
nicht wenige Klassen haben Sorge um die gesegensreiche
Ergänzung des Reservesfonds.)

(Die oldenburgischen Landwirthe ver-
stehen unter nationaler Wirthschaftspolitik etwas
andere als die ostelbischen Großgrundbesitzer.
Ein oldenburgischer Landwirth schreibt in der
„Bursabinger Ztg.“ gegen die Erhöhung der Getreide-
zölle, daß das kleine Amt Buisjadingen nach dem
Tarifentwurf jährlich etwa 200 000 Mk. mehr
als bisher würde für Getreide ausgeben müssen,
eine Summe, die man erst recht zu wägen
versteht, wenn man sich daran erinnert, welche Er-
regung durch unser Land ging, als es sich darum
handelte, die Einkünfte unseres Großherzogthums um
200 000 Mk. zu erhöhen. Und doch vertheilte sich
diese Summe auf das ganze Großherzogthum und
blieb zum größten Theile im Lande, während nun
das kleine Amt Buisjadingen allein diese ungeheure
Summe Jahr für Jahr als Tribut an die ost-
elbischen Großgrundbesitzer zahlen soll. Und
glaubt man etwa, daß geringere Produktionskosten
entsprechend auch die Viehpreise steigen werden?
Eher das Gegenteil wird der Fall sein. Denn
warum konnten sich trotz der gewaltigen Zunahme
der Viehhaltung (1873 Bestand 15 800 000 Stück
Rindvieh und 7 000 000 Schmeine, 1900 Bestand
19 000 000 Stück Rindvieh und 16 700 000 Schmeine)
die Viehpreise auf ihrer bisherigen Höhe behaupten?
Weil in Folge unserer aufstrebenden industriellen
Entwicklung die Kaufkraft des Volkes sich
erheblich gehoben hat und demgemäß auch der Fleisch-
consum wesentlich steigen konnte; und zwar schätzt
man die Zunahme des jährlichen Fleischconsums
während dieser Zeit auf etwa 830 Millionen
Kilogramm. Wenn nun aber durch die beschriebte
viehige Erhöhung der Getreidezölle (damit der Ge-
treidepreise) die Kaufkraft des Volkes für Fleisch,
Milch, Butter, Eier u. s. w. geschwächt, wenn dadurch
außerdem unsere Handelsvertragspolitik geföhrt und
unser industrielle Entwicklung gehemmt wird, so
wird ein rapides Zurückgehen des Fleisch-
consums und damit Ueberproduktion in
Vieh und sinkende Viehpreise die unaus-
denkliche Folge sein. Das Ziel, welches unsere
Landwirthschaft zu verfolgen hat, ist daher billiges
Getreide, damit das Vieh billig ernährt werden kann,
billiges Brod für das Volk, damit dasselbe kauf-
kräftig bleibt für Fleisch und thierische Erzeugnisse,
und endlich langfristige Handelsverträge für unsere
Industrie, damit dieselbe ausreichende Löhne zahlen
kann und unser jährlicher Bevölkerungszunahme um
850 000 Seelen im Inlande lobnende Beschäftigung
findet und nicht ins Ausland auszuwandern braucht.
Das ist nationale Wirthschaftspolitik.“

(„Der Arbeiter ist der schlechteste Ar-
beitgeber.“ Der „Vorw.“ macht nicht einmal den
Versuch, die zu dieser Frage von dem früheren
„Vorwärts“-Redacteur Borch gemacht Angaben
zu widerlegen, erklärt vielmehr, daß die Angriffe im
Einzelnen berechtigt sein mögen, erhebt aber gegen
Borch den Vorwurf, daß er einen unrichtigen Weg,
den Uebelthäten abzuhelfen, mit seiner Veröfent-
lichung eingeschlagen habe, weil bei jedem Parteii-
ngewissen das Bemühen vorhanden sein müsse:
„Tausend Mal lieber im Dienste der Arbeiter-
bewegung entbehren, als im Solde der Bourgeoisie
schwelgen.“

Bermittler.

(Schon wieder ein Bankier verhaftet!) Max
Dyff, Inhaber des Bankgeschäftes Max Dyff u. Co.,
Französische Straße 8 in Berlin, ist wegen zahlreicher Unter-
schlagungen, Urkundenfälschungen und mehrerer
Betrugsfälle verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis
des Landgerichts 1 Berlin abgeführt worden. Dyff be-
trifft seit einer Reihe von Jahren in Berlin ein Bankgeschäft,
das unter der Firma Max Dyff u. Co. zuerst in der
Schaperstr. 115-116 etablirt war und dann später nach der
Französischen Straße 8 überfiedelte. Als Eigentümer der
Firma sind handelsgerichtl. eingetragen Max Dyff und
Wilhelm Grote. Die Firma hatte fast ausschließlich mit
Bank- und Börsegeschäften zu thun. Außerdem aber befahte
sich Dyff für seine Rechnung mit Hypothekengeschäften. Zu
diesem Zweck hatte er in seiner Wohnung, Wilhelmstraße 23,
eine sog. Bank für Hypotheken und Grundbesitz
eingerrichtet, und hier war das eigentliche Feld seiner betrü-
gerischen Manöveraktionen. Durch den sächsischen Glanz, der
hier in der Wilhelmstraße 23 herrschte, wurden die Kunden

Gefährdet und bezieht, dem vornehmten Bankier Kaufende und Übertragende von Markt anzuvertrauen und ihn mit der Erledigung seiner Vermögensangelegenheiten zu beauftragen. Für die Wohnung in der Wilhelmstraße: gabte Dppl. allein mit Nebenabgaben 10000 Mk. für seine und seiner Familie Gebrauch. Dppl. allein jedes Wohnpaar mit der dazu gehörigen Dienstboten und dem erforderlichen Herdzeug. Außerdem nannte Dppl. eine Villa in Westend sein Eigen. Von den Depositen, die die Kunden Dppl. anvertrauten, besitzte dieser in den letzten Jahren, als die Geschäfte anfangen schlechter zu gehen, seinen Vorrat. Sein Aufwand soll jährlich über 100000 Mk. gelöst haben. Ein Pfleger Richter B., der früher eine Hofschlösserei betrieb, ist um etwa eine halbe Million durch Dppl. geschädigt. In Folge seines vornehmten Aufstiegs und einer guten Begegnung verlor er den Bankier, seinen Kundenkreis bis in die höchsten Gesellschaftsklassen auszuweisen. So handelte er auch lange Zeit mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in geschäftlicher Verbindung. Diesen Namen benutzte er natürlich dazu, um seine Klienten vertrauensvoll zu machen. Wo sich die Schuldenlast des Dppl. befand, konnte dieser noch nicht zielenmäßig beigetragen werden, da eine Anzahl der Geschäftsländer von dem finanziellen Erlös aus dem Verkauf der Depositen abgezogen. Dppl. aber nach der vorläufigen Schätzung um mehrere Millionen Markt handelt. — Was Dppl. ist nach der „Ber. Zig.“ der Sohn eines völlig unbemittelten Glasermeisters aus Angermünde. Von Beruf war er Bankier. Nach einer recht frühlich verlebten Jugend in seinem Heimatort kam er nach Berlin und war vorerst als Schreiber in Reichsbankwärens-Bureau tätig. Vor seiner Einbürgerung als „Bankier“ war er Bureauvorsteher bei Reichsbank Dr. A., in welcher Eigenschaft er bei glücklicher Durchsicht mehrerer Grundstücke ein 100000 Mk. verdient haben soll. Mit diesem Fonds eröffnete er dann ein Bank- und Hypothekengeschäft.

(Ueber eine Hungerrebellion in einem russischen Regiment) wird aus Warschau gemeldet: In der 20. Artillerie-Regiment in Kambertow bei Warschau unter Führung der Kapitän in den letzten Monaten der größten Zeit der Arbeit, welche für die Verpflegung der Mannschaften bestimmt waren. In Folge dessen wurden die Soldaten eine ganz unzureichende Verpflegung. Schließlich wurde es ihnen zu arg und sie beschloßen, in einem Hungerausstand zu treten. Drei Tage lang nahmen sie keine Nahrung ein. Als das nichts half, wurde der Befehl gegeben, während des Exerziums gegen den Kapitän zu demonstrieren. Als der Kapitän mit dem ihm russischen Heere üblichen Gräße den Exerziesplatz betrat, schloegen die Soldaten. Auch auf den zweiten und dritten Schritt folgten Schwochen. Der Kapitän geriet dadurch in Wuth, ließ die Pflanzensamen vor und ließ sie arretieren. Da ihn nicht die Soldaten „Epibube“ und forderten ihre gemeinsame Verhaftung. Der Kapitän

erstattete der vorgelegten Bescheide Anträge. Darauf wurden 85 Mann verhaftet. Im Laufe der Untersuchung legten die Mannschaften aus, daß der Kapitän alle Rückstände verlesen ließ und daß sie, da die Bitten um die gemüthlichen Nationen nicht geblieben hätten, den Kapitän beleidigt hätten, um eine Unterdrückung herbeizuführen. Das Urtheil wurde laut Gerichtsprotokoll: 14 Internirte wurden laut drei Jahre und 20 Monate auf zwei Jahre einem Disziplinartotalstrafe einverleibt, der Rest erhielt Gefängnisstrafen von einem bis vier Monaten. — Dem künftigen Kapitän scheint man nichts gethan zu haben. Eigt russisch!

* (Hunderttausend Brand in Flammen.) Der gewaltige Waldbrand in den holländischen Forsten Asten wüthet noch immer fort und an ein Vielfaches des Brandes ist noch gar nicht zu denken, da das Feuer über mehrerlei in dem moorigen Boden glimmt und die alten Waldstämme von gewordenen Waldbrandes ist ein Moorbrand, der über acht Tage in dem benachbarten großen Hülzer Moor wüthete, und dem man wohl nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenkte. Als am Sonnabend sich dann plötzlich der Wind nach der entgegengesetzten Richtung drehte, gerieth dieser Moorbrand nach der Astenener Forst über. Die Forst erstreckt sich in „Klein-Asten“ und „Groß-Asten“. Klein-Asten umfasst reichlich 30000 Morgen, die schon vollständig vernichtet sind. Groß-Asten soll einen Ackerbau von 80000 Morgen bedecken, und in diesem Gebiet wüthet augenblicklich das Feuer mit verheerender Gewalt. Diese großen, prächtigen, alten Waldungen sind sich von hier etwa vier Stunden landeinwärts an der Grenze der Elbmarisch haben und des Kreises Lege hin. Sie sind als Heilerkonomie befragt und bekannt. Zu Hunderten nisten hier diese Raubvögel, und wiederholt finden hier von hochgestellten Persönlichkeiten große Netzerjagden statt. Dieser Waldbrand, zu dessen Bekämpfung neben aller irgendwo verfügbaren Kräfte der umliegenden Dorfschaften, auch die in Höhe garnisonstrenn III. Marine-Regiments-Abtheilung aufgebracht ist, führt aus Privatentwurf großen Schaden zu, vor allen den vielen sogenannten Dorfweiden, die ihren Aufrost zum Verkauf fertig in großen Mengen aufgeschichtet hatten und sich nun in den Flammen verloren haben. So dann haben große Zwergerbeere ihre sämmtlichen großen Weinbeeren- und alle Weidwälder eingeebnet. Von den hohen Bäumen aus bietet abends und nachts dieser gewaltige Brand, der bis weit in die Nordsee hinein sichtbar ist, ein eigenartiges, unheimlich festliches Schauspiel. Der ganze südliche Himmelstrich ist dann in helle Glanz getaucht, über die hier und da barge Rauchmassen gespenstisch hinziehen.

* (Abfänge in den Bergen.) Am Montag veranlaßten auf der Naxalpe im Schneberggebiet zwei junge Wiener Wilder Jäger, von denen einer Ingenieur, der andere Geometer war. Erstere blieb todt, der zweite schwerverletzt mit großer Wunde am Kopf und Verbruch. Die beiden waren angefaßt und als einer der Vorwand

an Kugelstoß auslief, ließ er den andern mit und beide führten in den Abgrund. — Der Wiener Bürger-schullehrer Karl Steininger stürzte auf dem 2285 Meter hohen Gletscher in den Reichthaler Alpen ab und wurde schwer verletzt nach Fürst gebracht. — Am schwarzen Finger in der Trigligruppe in Krain stürzte Professor Dörfer aus Preßburg ab und blieb todt. — Beim Kesselweischen ist schon wieder ein Gemauer abgestürzt und todt geblieben, und zwar am Hauptarm beim Wälschbierort Georgenberg im Unterinntal. Am 14. August d. B. (Sonnabend) wurde der 34jährige Bankangestellte Porchet aus Genf von herabrollenden Steinen getroffen und sofort getödtet.

* (Fehlgenommene Betrüger.) In einem Hotel zu Buxtehufen an der Ostsee hatten sich vor etwa acht Tagen drei Berliner Herren einloiert, deren einer nach dem Wirth als Oekonomentrath und die beiden Begleiter als seine Untergebenen vorstellte. Nach seiner Angabe habe ihn die königliche Intendantur nach Westfalen berufen, um für das bevorstehende Manöver geistliche Entlaste an Getreide u. s. w. zu besorgen. Zu diesem Behufe hatten die äufferst sicher und gewandt auftretenden Fremden am Ort bereits ein Bureau errichtet, zu dessen Ausstattung dortige Geschäftsleute die Möbel lieferten; auch einige Schreiber waren schon engagirt worden. Inzwischen war ein größerer Posten von Getreide bestellt, auch fanden bereits zwei Güterwägen Waagen auf dem Bahnhose zur Abfertigung bereit. Einer der Lieferanten, dem die Sache verdächtig vorkam, fuhr scheinlich nach Berlin, um die Einkünfte nach den Bestellern einzusehen. Hier wurde ihm der Befehl, daß die fraglichen Bestellungen auf Schwindeln beruhten. Er legte nur sofort nach Buxtehufen zurück, wo die drei Herren alsbald festgenommen wurden.

* (Sandens Anläge.) Ueber den Selbstmord des Bankbeamten Schlägel in Berlin, der i. B. die Wägen-schaltens des Gletscher, des Kommerzienraths Sanden, an die Offenkundigkeit gebracht hatte und sich vor einigen Tagen in Fürstentum ansehlich verlastet war; Schlägel konnte in Berlin eine Stellung nicht mehr finden und war zu seinem Vater, einem hiesigen Lehrer nach Hiltenswäde gezogen. Die That stürzte er auf einem gemeinlich mit einem Fremden unternommenen Spaziergange aus. Auf dem Wege zum „Waldschloßchen“ bat er den Freund, ihn auf einen Augenblick zu entschuldigen und trat etwas tiefer in das Gebüsch. Gleich darauf ertönte ein Schuß. Der Bekannte eilte herbei und fand Schlägel am Boden liegen, jedoch noch lebend. Der Freund brachte ihn nach Hause, wo er am nächsten Morgen starb. Die Leiche wurde in der Nacht nach Hiltenswäde gebracht, wo er am 1. Okt. zu bestatten. Frau Renno, Tiefen Keller 3.

Anzeigen.

Hier theil ich übermuth die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familiennachrichten.

Sonntag den 18. August predigen:

Dankfeste. 7/8 Uhr: Diac. Buntke.
Bormittags 11/10 Uhr: Pastor Werber.

Bormittags 11/10 Uhr: Sinder-gottesdienst.
Vor-Abendgottesdienst: Pastor Werber.
Stadtkirche (Eiche-Dom)
Bormittags 11/10 Uhr: Sinder-gottesdienst
in der Gottesackerkirche.

Neumarkt. 10 Uhr: Ent. a. D. Koemle.
Altberg. 10 Uhr: Pastor Dellus.
Bormittags 11 Uhr: Sinder-gottesdienst.
Katholische Kirche. 7/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Christlehre und Segensandacht.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

**Hermann Widerra
Alma Widerra geb. Uge**
Vermählte.
Berlin, den 29. Juli 1901.

Auction.

Sonnabend den 17. d. M.,
vormittags 10 1/2 Uhr.

versteigere ich im Geschäft Breitestr. 3 den Nachlaß der hier verstorbenen Ww. Dietrich, bestehend aus:

**Möbeln, Kleidungsstücken,
Rüchengeräthen u. a.**

an den Bestbietenden.

Merseburg, den 14. August 1901.
Naumann, Gerichtsvolkshüter.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 17. d. M.,
vormittags 10 Uhr.

versteigere ich im Casino hier:

**2 vollständige Betten und
1 fast neuen Steglisch etc.**

Merseburg, den 15. August 1901.
Tanchitz, Gerichtsvolkshüter.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 17. August,
vormittags 10 Uhr.

versteigere ich im Casino hier:

1 neue Blüthgarmitur.

Merseburg, den 16. August 1901.
Tanchitz, Gerichtsvolkshüter.

Auction

im Ganze Oberburgstraße 3.

Sonnabend den 17. August cr.,
von vorm. 9 Uhr an,

verkaufe ich gegen sofortige Zahlung an den Bestbietenden:

1 engl. Terzin, 1 gezeugtes doppel-längiges Terzerol, 1 Weisfisch, 3 Kinder und 2 große Weisfische, 1 eiserne Bettstelle, Spielzeug, getragene Männer-Kleidungsstücke, sowie verschiedene andere Wirtschaftsgegenstände.

E. Querfurth.

Auction.

Montag den 19. d. M.,
mittags 12 Uhr.

will im Geschäft zur grünen Linde
ein Fahrrad,

Halbrenner, gut erhalten, öffentlich meldebietend verkauft werden.

Merseburg, den 14. August 1901.
Fried. M. Kunth.

Mein Grundstück

Dammstraße 3 hier, welches sich ganz vortrefflich zu einer Baustelle eignet, will ich bei geringer Anzahlung baldmöglichst verkaufen.

Carl Weise.

2 Fäuferschweine
zu verkaufen
Weichau Nr. 42.

1 großes Fäuferschwein
ist zu verkaufen
Rosenthal 3.

Ein schon angeführtes
Schwein ist zu verkaufen
Sixtberg 23.

Ein schöner großer Gummibaum
und ein schwerer Rodungszug
sind billig zu verkaufen
Friedr. 13, 1 Tr.

Hallestraße Nr. 24 b
ist eine Wohnung, 1. Etage, zum Preise von 240 Mk. zu vermieten und 1. Oct. zu beziehen. Näheres
Meinshauer Str. 2 a.

40000 Mark auf seine fleißige I. Hypothek ohne Unterpfändl. Oct. 1901 gesucht.

Offerten unter **U r 720** an Rudolf **Mosse, Halle a. S.**

Ein Barriere-Logis, in der Poststraße gelegen, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche nebst Zubehör, ist Neujahr zu vermieten, event. 6 Wochen früher. Preis 350 Mk. Zu erfragen **Friedrichstr. 2, 1 r.**

2 Wohnungen mit Wasserleitung, Warten und Stallung für 50 und 45 Zehr. sofort zu beziehen. **W. Richter, Sächsischer Hof**
Zwei Wohnungen, part. und 1. Et. hoch, je 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Keller und Zubehör, per 1. Oct. zu beziehen. **Frau Renno, Tiefen Keller 3.**

Wohnung,
neu renovirt, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, sofort bezugsfähig.
Henschkel, Tennar Str. 4.

Zu vermieten Wohnung von 2 Stuben, Kammer und Zubehör.
Neumarkt 22/23.

Zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten
Neumarkt 54.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten
Schmalstraße 23.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Stall, zu 81 Thlr. zu vermieten
Eastraße 13.

Ein Logis zu vermieten
II. Ritterstraße 16.

Möblirte Schlafstelle,
part., für 1 oder 2 Herren offen
Hohebrückenrain 3.

Freundl. möblirte Wohnung
für per 1. Sept. an einzelnen Herrn zu vermieten.
Markt 25.

Eine möbl. Stube (sep. Eingang) ist sofort zu vermieten
Annenstraße 18.

Möblirtes Zimmer u. Schlafkammer
sollt zu vermieten
Gottfriedstr. 29.

Möblirte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage u. Wochen
Dammstraße 7.

Ein freundliches, einfach möblirtes Zimmer nebst Schlafgemach ist zu vermieten
Mälzerstraße 8, 1.

Freundliche Schlafstelle
zu vermieten
Mälzerstraße 10.

Mitte der Stadt ist eine große **helle Werkstat** (ev. mit Bodenraum) zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Kleiner Stall
zu mieten gesucht **Wagnerstr. 4, part.**

Für Fleischbeschauer
sollt die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare stets vorrätig die Wägenstraße von **Th. Adzner, Delarue Nr. 5.**

Gegenstände zur Versteigerung
übernimmt jedergelt und löst abholen
L. Albrecht, Auctionator, Sand 1.

Waltsgott's Haarfärb
in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, **Wandl,** ein feines haardunelndes Parfü, sowie **Herr's Enthaarungspulver** zur leichteren Entfernung lästigen Haarruches bei Damen empfohlen
die Stadtapotheke.

Schuh- und Stiefelwaren
empfiehlt billigst
Wilh. Grosse, Breitestr. 5.

Plüß-Stauffer-Ritt
in Tuben u. Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten schwerer Gegenstände, bei
Otto Classe.

Für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten bin ich wieder zu sprechen.
Dr. med. A. Fischer,
Halle a. S., Martinsberg 20.
Sprechst. 9-11 Vorm. u. 3-4 1/2 Nachm.

Neue saure Gurken echt Halberstädter Brühwürstchen
empfiehlt
A. Bauer,
II. Ritterstr. 6 a.

Gurkenfässer
hat abzugeben
Paul Göhlisch, Neumarkt.

Neue Kleiderstoffe.

Eingang und Ausstellung aller Herbst- und Winter-Neuheiten.

Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan Nr. 3.

Kinder-Nährzwieback,
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, auch
Macaronen, Schokoladen, Vanille-
und Köstzweck
täglich frisch empfiehlt

Conditorei Schönberger.

Niederlage von Kinder-Nährzweck bei
Herrn Otto Wirth, Breitestraße 9.

R. Schmidt,

Zeitenbestell 2, empfiehlt

g. starke rindl. Männer-Halbtiefeln 6.— M. an
Kinderstühle von — 50
Krausen-Steifen 4,—
Damen-Fromenaden-Schuhe 3,50
Stiefelsohlen 4,50
Heren 6,—
Hälschüge 1,—
und alle anderen Sorten Schuh- u. Stiefel-
waren in größter Auswahl.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen
schnell und gut.

Heute

frisch geräucherte u. frisch
marinierte Heringe.

Max Faust.

Robert Heyne's

Kinder-Nährzwieback
ist auch zu haben in der
Kienmark-Drogerie.

**Thüringer
Landkäse**

traulicher feiner alter Qualität empfiehlt die
Thüringer Handformkäjerei
Lenaer Straße 8.

Gebr. Buttermilch,

Halle a. S.,
empfehlen Wiederverkäufern für die
Sommerfeste:
Stocklaken,
Kinderfahnen,
Lampionen,
Bengal Zündhölzer,
Spielwaren,
Verlosungsgegenstände,
Abschüsssterne,
Abschüssvögel,
Geschenke f. Kinder,
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Geschäftshaus:
Landwehrstr. 9, nahe am Bahnh.

Feinste Süßrahm-

Zafelmargarine,
Geschmack, Aroma, Nährwert wie feinste
Margarin,
3 Pfund 30, 70, 60 Pf.,
empfiehlt in stets frischer Waare

A. Bauer,

H. Ritterstr. 6a.

Lotterie-Verein

„Glücks-Pilz“.
Heute Sonnabend
General-Versammlung
im „Gold. Löwen“.
Der Vorstand.

Zur Herbstbestellung 1901.

Empfehle von meinen „Derenburger Saatguten“ nachfolgende, durch viele Anbau-
Berichte als ertragsreich und lagerfest erprobte Spielarten, nach Größe besten triert und
nach spezifischem Gewicht sorgfältigst ausgewählt.

Mooshake's Alten-Derenburger Sperrfrucht-Weizen, langjährig bei
sohen Erträgen von mir angebaut zu M. 200,—
Schwed. Square-head Weizen von 1900er eigener Exportierung zu M. 210,—
Strube's Square-head Weizen, nachgebaut zu M. 200,—
Wintergerste, Weiskorn's, nachgebaut, ganz besonders vollkörnig, er-
gab in diesem Jahre 14 1/2 Cir. per Morgen zu M. 180,—

Verfandt. Falls Sade nicht einlangst, in besten neuen Säden zum Selbstkosten-
preis. Alles per 1000 Kilo, bei kleineren Posten M. 3,— mehr, franco Stat. Derenburg
a. S. Weizen- und Ackererzeugnisse, wie Prospect mit näherer Beschreibung gern auf Wunsch
gratis

Meine Winterweizen zeichnen sich durch fast gänzliche Winterfestigkeit aus, da ich
dieselben unter rauen klimatischen Verhältnissen auf den kältesten Bodenlagen meiner Höfen
am Rande des Harzgebirges gelungen Herbstmal gezoget habe.

Mittlergut Derenburg. Bahn, Post, Telegraph und Telephon.
Derenburg a. S. bei Halberstadt.

Heinrich Mooshake.

Königliches Bad Lauchstädt.

Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag
Nachmittag 2-8 Concert.

Nur für Herren!

Bei sich vor Uebertretung von
Barricaden u. anderen anstößenden
Hautkrankheiten

Schützen will, lasse sich nur mit der antiseptischen
Majestäte

Schütze die Haut

Patentant Nr. 36470

rofften. Besonders hart u. angenehm im Gebrauch.
Hygienische Gesellschaft zu Dresden

Blau & Co.

In nachstehenden Geschäften wird mit Schütze
die Haut vertriebt:

Paul Witzel, Feilseur,
Franz Lange, „
Wilhelm Albrecht, „
Eduard Witzel, „
Conrad Will, „

G.-C. Heiterkeit.

Sonntag Meuschan

(Schmidt's Saal).

F. Kammers Restauration.

Heute Abend Salzknochen.

Bahnhof Niederbeuna.

Sonntag den 18. August

Erntedankfest.

Von Nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik.**

Empfiehlt Gänsebraten, kalte Speisen,
Bio, Kuchen und Kaffee.

Es ladet freundlich ein **H. Jähig.**

Augarten.

Sonntag den 18. August, von Nachm. an

Ballmusik

bei vollständigem Orchester, wozu einladet

Ed. Lasse.

Sonntag Nachmittag

Gänse-, Enten- u. Hähnchen-

Auskegeln.

Sonntag

Gänse-, Enten- und

Hähnchen-Auskegeln.

Drei Schwäne.

Heute Abend Salzknochen.

Imker-Verein

Merseburg und Umgegend.

Sonntag den 18. August,

Nachm. 4 Uhr, im „**Herzog**

Christian“, nicht „**Reichs-**

trone“, wie auf der Einladungs-

larzen angegeben.

Tagesordnung:

1) Erneuerung der Königinnen

und Einweihung — Herr Bagler. 2) Zah-

lung der Versicherungsbeiträge.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Bürger-Schützen-

Gesang-Verein.

Unser Gartenfest

findet Sonntag den 18. Aug. in der „**Reichs-**

trone“ statt.

Von nachmittags 3 Uhr an:

Concert, Preisfischen, Damen-Preis-

regeln, Blumen Verlosung,

Sampverlosung, Kinder-Prizeise,

Verlosungen für Erwachsene u. verschiedene

Ueberrassungen.

Abends 8 Uhr:

Theater und Ball.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Sussmann'sche

Liedertafel.

Sonntag den 18. Aug., von abends 8 Uhr an,

Liedchen

in der „**Kaiser Wilhelm's-Halle**“. Untere

werden Gäste werden hierzu nur auf diesem

Bene eingeladen. **Der Vorstand.**

Heute

Schlachtefest.

Abends Salzknochen.

E. Vogel, Sand 15.

Dieter's Restauration.

Gute Abend

Salzknochen.

Bergschenke.

In meinem Erntedankfest Sonntag den

18. August, von Nachm. 3 Uhr an, **Ballmusik,**

wozu freundlich einladet **F. Ohme.**

Gasthaus Daspig.

Sonntag den 18. Aug., Nachmittag 4 Uhr,

Enten- und Hähnchen-Auskegeln

auf dem Billard. Es ladet freundlich ein

Gustav Schröter, Gastwirt.

Tivoli-Theater.

Sonntag Nachmittag

Frau Holle.

Abends

Das Mädchen von Heilbronn.

Weiselschlosschen.

Heute Sonnabend

Salzknochen, Salzrippchen,

frische Sülze, Bratheringe,

Rollmöpse, Sardinen.

Glestr. Concert,

sowie viele andere Unterhaltung.

Einem Schmiedgefehen

sucht **Hilme,** Schmiedewirt, **Muschau.**

Wegen Verheiratung meines einzigen Wadendens

suche ich zum 1. October ein gemaidetes

Hausmädchen.

Frau Ulrich, Domplatz 10.

Ansfwartung

für einige Stunden des Tages gesucht

Kollektive Str. 9, II.

Ich suche zum 1. October ein ordentliches

Dienstmädchen.

Ortmann, Schmalstr.

Wer

Stellung sucht, verlange die

Allgemeine Katalogliste für

W. Hoffmann & Co., Hannover.

Seitlichestraße 275.

Anteile für Gdch's Kostenlos!

Ein Stubenmädchen

zum 1. October gesucht, das fertig plätten und

etwas nähen kann.

Frau Oberleutnant von Kameke,

Karlstraße 10.

Ordentl. älteres Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht zum 1. October

Gottfriedstraße 23.

Ein ehrliches Dienstmädchen

wird sofort oder später bei guter Befehlbarkeit

und hohem Lohne gesucht. Zu erfragen in der

Erped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen

zum 1. October gesucht **Grünekr. I, part.**

Suche zum 1. October ein ordentliches,

ehrlisches Mädchen,

welches schon gedient hat. Zu melden abends

7-8 Uhr. **Frau Stöbe, Gottfriedstr. 31.**

Ein mairiges

Dienstmädchen

wird zum 1. October gesucht. Zu erfragen in

der Erped. d. Bl.

Ertrag reelle u. billige Besugnahme!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannfedern, Schwan-
zannen u. alle anderen Sorten Gänsefedern u. Schwan-
zannen. Preis u. Vert. Rechnung garantiert!

Gute, preisb. Gänsefedern: 1 Pfund 0,60; 0,80;
1,20; 1,40. Schwanzannen 1,60; 1,80. Schwan-
zannen: 2,00; 2,20; 2,40. Gänsefedern:
Gänse u. Schwannfedern 3; 3,50; 4; 4,50. Schwan-
zannen 3; 3,50; 4. Jedes Kettch. Gänse-
zannen solltet gegen Nachnahme! Rückzahlendes
bereitsichtigt auf unsere Besche ungeschwommen.

Fecher & Co.

4 Herford Nr. 20 in Westfalen.

Post-Wochen u. ausführl. Preislisten, auch über
Bestellung, umsonst u. kostenfrei! Katalog der
37 Familien für Gänsefedern erucht!

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Weisensefeld, 15. Aug. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag gegen 11 Uhr. Der Geschirrführer Dito hatte einen leeren Wagen nach einem Zimmerplatz zu fahren und auf der Fahrt sich mit seinem 4 1/2-jährigen Söhnchen Alfred in die Schöße gelegt. Beim Einlenken auf den Zimmerplatz wurden die Pferde scheu und gingen durch. Dabei wurden Vater und Kind vom Wagen geschleudert; leider blieb das Letztere todt auf der Erde liegen. Das Kind hatte einen Bruch des Rückgrates erlitten. Dito ist ohne schwere Verletzungen davongekommen.

† Weisensefeld, 15. Aug. In den Abendstunden überogen unsere Gegend mehrfach Gewitter; wie wir hören, soll ein Blitzstrahl eine Feldschnecke des Ritterguts zu Eröbzig getroffen und eingekerkert haben.

† Raumburg, 15. Aug. Wie wir berichteten, hatten die drei wegen des Drafschwiger Mordes zum Tode Verurtheilten das Schurgenrechts-Urtheil beim Reichsgericht angefochten. Vagehorn hätte inzwischen seine Anfechtung zurückgenommen und gestern hat das Reichsgericht die Revision der beiden andern Angeklagten verworfen. Das Urtheil ist also nunmehr rechtskräftig und bebarh zu seiner Vollstreckung nur noch der königlichen Bestätigung.

† Raumburg, 15. Aug. Gestern Nachmittag hatte ein Munitionsträger der 5. Batterie unseres morgens ausrückenden Feldartillerie-Regiments Nr. 55 im Pulverbause Munition verloren; unterwegs wurden die Pferde scheu und gingen durch, dabei wurde ein Kanonier vom Prologstein geschleudert und brach das Genick, ein Unteroffizier wurde erheblich verwundet.

† Hohenmölsen, 15. Aug. Herr Rittergutsbesitzer Frolinkner, dem das Rittergut Woferna gehört, hat auch das Rittergut zu Zörbig erworben. Dasselbe wird jetzt vollständig erneuert, u. A. werden Nebelohnungen für etwa 10 Arbeiterfamilien aufgeführt.

† Köthen, 15. Aug. Der Hochkapler Kurt v. Eichmannsdorf ist heute früh in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Er hat bekanntlich anfangs vorigen Jahres in der Zuckerrübenfabrik Köstzig, wo er als Buchhalter beschäftigt war, bedeutende Unterschlagungen verübt und sich nach seiner Flucht von hier abenerneuert im In- und Auslande umhergetrieben. Seine Verbrechen waren Heiraths-schwindeln; verschiedene zum Theil sehr reiche Damen sind dem Gauner zum Opfer gefallen, den in Paris endlich sein Schicksal ereichte. Vorgestern wurde er an der Grenze von deutschen Beamten übernommen und von einem Gendarm aus Magdeburg hergebracht.

† Lucka, 13. Aug. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr wurde bei dem über die Stadt hinwegziehenden sehr starken Gewitter in dem benachbarten Nebmiz die Frau des hier in Arbeit stehenden Handschuhmachers Kroch vom Blitz erschlagen. Die Frau hatte mit mehreren anderen Arbeiterinnen auf dem Felde des Ritterguts Nebmiz, aber etwas abseits von den übrigen gearbeitet. Der Blitz ist unterhalb des Hinterkopfes in den Körper gefahren.

† Nettleben, 15. Aug. Bei dem heute am späten Nachmittag hier ausbrechenden Gewitter schlug der Blitz in die nahe, zum Gute Oranau gehörige gestülzte Feldschnecke ein und setzte dieselbe in Brand. Rettungsversuche waren vergeblich. Die Schenke brannte gänzlich nieder.

† Mühlhausen i. Th., 15. Aug. In der Nacht zum 14. d. M. fuhren drei Langensalzaer Radfahrer von Eisenach über Gorka nach Hause und kamen gegen 11 Uhr nachts in Weiskausen an. Am Ausgang des Dorfes trafen die Radfahrer auf den Landwirth D. aus Allengottern, welcher auf einem Fuhrwerk schlafend nach Hause fuhr. Die Radfahrer weckten den Geschirrführer mit einer Peitsche. D. missthorand die Absicht der Radfahrer, schob mit einem Revolver nach denselben und traf den Restaurateur R., welcher lebensgefährlich verletzt zu Boden fiel. Die Staatsanwaltschaft hat bereits die Untersuchung eingeleitet.

† Allengottern, 12. Aug. Infolge Wegfalls des Kaiserbesuchs wird nun auch die Garde-Kavallerie nicht nach dem Truppenübungsplatz kommen, wie bereits versagt wurde; mit dem Abbrechen der Felle den Kaiser und sein Gefolge bestimmten 9 Ziele wurde bereits begonnen; auch sind die für die Dienstleistungen bestimmten 12 Automobilfahrzeuge nach Berlin zurückgeführt.

† Eisenach, 13. Aug. Ein gefährliches Abenteuer erlebten dieser Tage zwei Frauen mit ihren Kindern, die im Kälbergrund spazieren gingen. Sie wurden von einem großen Wespenstamm überfallen und, namentlich die Kinder, so arg gefressen, daß sie laut um Hilfe riefen. Die Wespen waren

den Kindern zu Hunderten auf den Kopf geflogen und an den Beinen in die Höhe bis an den Leib gefressen, so daß, wenn nicht gerade des Wegs kommende Herren die Ueberfallenen von ihren Peinigern nach längerer Zeit befreit hätten, leicht größere Gefährde für die Kinder hätte entstehen können. Das eine der Kinder, ein Knabe, hatte sich in seinem Schmerz auf die Erde geworfen und schrie laut: „Ich sterbe, ich sterbe.“ Er war am ganzen Körper geröthet und mußte vollständig entkleidet werden, um die Wespen zu entfernen.

† Stendal, 15. Aug. Eine gemeine That haben in Sandbisdorf etwa 20 Burschen verübt. Der Former Zeige fuhr mit zwei Begleitern per Rad nach Angern. Auf der Rückfahrt wurde ihnen von den jungen Leuten aus Sandbisdorf aufgelauert, alle Drei wurden überfallen. Während es den Begleitern des Zeige gelang, zu entkommen, ließen die rohen Burschen ihre Wuth an Zeige aus, welcher mit Messerhieben traktirt wurde. Es wurde blindlings auf ihn losgeschossen und geschlagen, so daß der Ueberfallene schließlich in einer großen Blutlache lag. Er hatte acht Messerhiebe in den Kopf, andere in die Arme erhalten, außerdem noch schwere Hieb- und Stichwunden. Seine zurückkehrenden Gefährten schafften ihn mit Mühe nach Lübborf zu einem Arzt, der ihm eine Stunde lang die Wunden zunähte. Zeige ist auf den Tod verletzt. Nach den Thätern ferscht die Gendarmarie.

† Nauendorf, 15. Aug. Vor einigen Tagen schütt sich die 12jährige Weidenkellerstochter Verena Knöfel mit einer Glasflasche in den rechten Vorderarm. Der ganze Arm schwell an, wodurch sehr heftige Schmerzen austraten. Ein zu Rathe gezogener Arzt stellte Luvergiftung fest und veranlaßte die sofortige Ueberführung des Mädchens nach der Halle'schen Klinik, wo eine Operation erfolgen mußte.

† Wernigerode, 14. Aug. Eine Brockenfahrt auf dem Automobil hat ein Braunschweiger Herr dieser Tage mit einem 4 1/2-pferdigen Panther-Motorwagen glücklich beendet. Die Fahrt ging über Dter, Altenau, Dorfhaus, Braunlage, Glend und Schierke. Der Wagen, mit drei erwachsenen Personen, Gepäck und ca. 50 Liter Reserve-Benzin, überwand auch die bedeutenden Steigungen bei Schierke ausgedrückt; ebenso bewährten sich auf der Thalfahrt nach Ilfenburg, die stellenweise abgrundähnlichen Gefälle hiet, die Bremsen vortrefflich.

† Bennedekstein, 14. Aug. Hier ging gestern gegen Abend ein Luftballon der Militärluftschifferabtheilung aus Berlin nieder, in dem sich ein Offizier befand. Als dieser aus dem Korbe steigen wollte, blieb er am Seile hängen und stürzte zu Boden, wo er eine Zeit lang bewußlos liegen blieb. Später konnte er den Ballon mit Hilfe der Hinzugeleiteten bergen.

† Chemnitz, 15. Aug. In vergangener Nacht hat sich hier in dem Hause Lagnstraße 4 eine Liebestragödie abgespielt. Die dort wohnhafte Reitenlehrerwitwe Anna Lachmuth unterhielt seit längerem mit einem böhmischen Weber Carl Weinbödig ein Liebesverhältniß. Am Mittwoch Abend schrieb sie an eine hiesige Familie, welche ihren 10-jährigen Knaben in Pflege hat, einen Brief, in dem sie mittheilte, ihr Geliebter und sie hätten beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Als man sich heute früh überzeugen wollte, ob die Lachmuth mit ihrem Geliebten ihren Entschluß ausgeführt habe, fand man die Thür zur Wohnung verschlossen. Sofort benachrichtigte man die Polizei, welche die Wohnung öffnen ließ. Man fand die Lachmuth mit einer Schußwunde in der Herzgegend todt in dem Bett liegend vor. Die zur That benutzte Waffe wurde nicht gefunden. Der der That verdächtige böhmische Weber soll erst früh in der achten Stunde die Wohnung seiner Geliebten verlassen haben. Die weitere Untersuchung über den Vorfall wurde sofort von der Staatsanwaltschaft in die Hand genommen.

Solalnachrichten.

Merseburg, den 17. August 1901.

„Eine unerhörte Verhaftung des Publikums ist das Vorgehen gewisser Agenten von ausländischen Lotterien, namentlich der braunschweigischen und hessischen, welche sich bemüht finden, Privatleuten unaufgefordert durch die Post „Originallosse“ zum Spielen zuzuschicken. Dofel wird zugleich das Verlangen ausgesprochen, daß der Empfänger das Loos „umgehend“ zurücksende, falls er es „wider Erwarten“ nicht zu behalten wünsche. Wie die Sache vom Empfänger unberücksichtigt gelassen, so kann er sicher sein, in den nächsten Wochen mit Erinnerungen besüßigt zu werden, die immer dringender und zuweilen sogar fast drohend kerten. Vielfach ist das Mämlische aber auch demjenigen geschehen, der sich von falscher Gutmüthigkeit verleiten

ließ, das Loos zurückzusenden. Dem Unfug läßt sich vollkentlich nicht entgegenreten, das Publikum muß sich selbst helfen. Nach bekannten Rechtsgrundsätzen ist kein Privatmann verpflichtet, ein ihm unvorzählige zugehendes Lotterielos, das er nicht spielen will, zurückzuschicken oder auch nur aufzubewahren. Wir können daher nur dringend raten, jede derartige unerwünschte Sendung ohne weiteres in den Papierkorb zu werfen, und zwar auch dann, wenn sich die Rücksendung etwa ein Dreifachschlag mit Heimkehr beifügt sein sollte.

„Die Wespen machen sich in der gegenwärtigen Jahreszeit in höchst lästiger Weise bemerkbar. In manchem Gartenabstimmungs, besonders den am Walde gelegenen, ist die Plage so groß, daß man Kuchen oder sonstige Süßigkeiten gar nicht hervorlangen kann, wenn man nicht Gefahr laufen will, von den unangenehmen Insekten attackirt zu werden. Wo sich die Thiere einmal eingenistet haben, da gelingt es nur schwer, sie wieder zu vertreiben. Unter den mancherlei Mitteln, die man zur Vertreibung der Wespen empfohlen hat, soll sich das nachstehende bewährt haben: Man fülle Flaschen mit einer stark zuckerhaltigen Flüssigkeit — zwei Drittel der Flaschen bleiben leer — und stelle sie im Freien auf. Die Wespen fangen sich in den Flaschen zu Tausenden. Stellt man Flaschen in die Nähe eines Wespennestes, so ist bei warmem, trockenem Wetter der Schwarm in ein oder zwei Tagen gefangen oder so geschwächt, daß die Brut in den Waben zu Grunde geht. Außerdem fangen sich noch Hornissen, kleinere und größere Schmeißfliegen; Bienen dagegen nicht.

„In der Dammtstraße plagte am Donnerstags Abend gegen 11 Uhr dicht vor der Restauration „Zum alten Dessauer“ das Wasserleitungstrohr. Infolgedessen machte sich das Wasser sehr bald in gewaltigen Strahlen bemerkbar und spülte ein ziemlich großes und tiefes Loch in den Straßenkörper. Erst nach längerer Zeit konnte dem Wälten des Clements dadurch Einhalt gethan werden, daß der herbeigerufene Rohrmeister den Zutritt zu dem Hohnweg des betreffenden Straßenviertels abschloß.

„In der Burgstraße entriß gestern Nachmittag ein größerer Schuß eine kleinen Mädchen das Portemonnaie, das sie in der Hand hielt und mit dessen Inhalt sie etwas kaufen sollte. Mit dem Raube erlitt der Bengel, hart verfolgt von mehreren jüngeren Straßenspassanten, nach dem Neumarkt, wo der Uebelthäter in der Wohnung seiner Eltern Zuflucht suchte. Hier wurde der Vater des Knaben von dem bösen Streiche befallen unterrichtet, was zur Folge hatte, daß das kleine Mädchen sein Portemonnaie zurückgeholt und der hoffnungsvolle Bursche die wohlverdiente Strafe für seine That empfing.

„Schwere Gewitter entluden sich am Donnerstags Abend über unsere Stadt und Umgebung. In der siebenten Stunde ging das erste Gewitter, begleitet von starken Regengüssen nieder. Hierbei schlug der Blitz in den Dirigenten des Dramatischen Hauses, Schmalstraße, und belebte den 12-jährigen Sohn des Besizers. In der neunten Stunde zogen nochmals mehrere Gewitter herauf. Während derselben zuckten unaufhörlich Blitze hernieder, zuweilen das ganze Firmament in ein einziges Feuermeer hellend. Bis gegen 1/10 Uhr dauerte dies großartige Natur-schauspiel, das ebenfalls von ausgiebigen Niederschlägen begleitet war. Glücklicherweise hatten die zahlreichen intensiven Blitsschläge in unserer Stadt keinen Schaden angerichtet, dagegen in weiterer Umgebung, wie von hochgelegenen Stellen beobachtet werden konnte, mehrfach getödet.

„Tivolitheater. (Eingefandt.) Für nächsten Sonntag ist wieder nachmittags eine Kindervorstellung („Frau Helle“) angesetzt. Als Abendvorstellung wird das beliebte Keimische Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“ vorbereitet.

„(Eingefandt.) In Nr. 190 Ihres geschätzten Blattes steht in der Localnotiz „Unsere Kanalsanction“ folgender Passus: „Eine für die Hausbesitzer u. s. w. Diebezügliche Anmeldungen sind an das Bureau der Firma Hüser u. Co., Breitestraße 17, zu richten, soweit von dieser die Arbeiten ausgeführt werden, dagegen dort, wo die Firma C. Günther jun. die Arbeiten ausführt, an das Bureau dieser Firma, Breitestraße u. s. w.“ Hieraus könnte man die Folgerung ziehen, daß nur die beiden bei der Kanalsanction thätigen Firmen berechtigt wären, innere Hausanschlüsse zu legen, was auch viele der Hauswirthe geglaubt haben. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß andere am Orte ansässige Bauunternehmer u. s. w. befähigt und wohl auch berechtigt sind, innere Hausanschlüsse auszuführen, und so mehr, da doch von verschiedenen bereits Zeugnisse an den Hausanschlüssen geliefert wurden. Was nun, wie in der betreffenden Localnotiz steht, die erhebliche Kostenersparnis anbetrifft, so kann man wohl mit gutem Gewissen hier

aussprechen, daß eine solche überhaupt nicht in Betracht kommt. Unserem Erachten nach haben auch diese Unternehmer das Recht, an der Kanalisation etwas zu verdienen, warum soll gerade die Firma Hoyer u. Co. oder C. Schürer jun. den alleinigen Verdienst einheimen. An die Herren Hauswirthe aber richtet Einsender dieses die ergebene Bitte, die hierorts ansässigen Ausführer von inneren Hausanschläufen vor allen Dingen zu berücksichtigen und zwar auch deshalb, weil beide oben erwähnten Firmen an der Kanalisation gerade genug verdienen und es darum auch anderen Unternehmern zu gönnen ist, daß sie einen kleinen Verdienst daran haben, um so mehr, da die inneren Hausanschläufe von sämmtlichen anderen in Frage kommenden Unternehmern eben so gut und billig ausgeführt werden können.

Ein Bürger.

Öffentliche Schöffengerichtssitzung vom 8. August.

In der heutigen Schöffengerichtssitzung hierseits wurden die nachfolgenden Strafsachen öffentlich verhandelt:

- 1) Der Handarbeiter Karl S. hier, geboren hierseits am 12. Mai 1883, noch unbefristet, ist angeklagt, am 19. Mai d. J. hier bei Schneider Alfred N. aus Eckleben durch Schläge mit der Kräfte eines Regenstolms auf den Kopf vorwärtlich herbeizulaufen, sich zu wehren, und zwar mittels eines eisernen Werkzeugs. Der Angeklagte war gefänglich eingeworfen worden, weil er durch Verletzung des Lebens gefährlich wurde durch die Beweisaufnahme seiner Handlungen, noch besonders überführt. Er wurde dem Antrage entsprechend zu 10 Mark Geldstrafe hißweise 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.
- 2) Die Sache gegen die noch jugendlichen Eßigsigarenhändler Thomas W. und Antonio L. aus Italien, wohnhaft in Leipzig, wegen Gewerbetreibendenseitigung wurde vertagt, weil sich erfolglos Ladung der Angeklagten nicht erstatten waren.
- 3) Der Kfz-Besitzer Hermann G. zu Halle a. S., geboren am 22. Dezember 1863 in Osterleben, noch unbefristet, ist angeklagt, am 15. Mai d. J. hier in der Nacht, sich eines rechtswidrigen Vermögensverstoßes zu verschaffen, das Vermögen des Handelsmanns Louis W. von hier dadurch um 13 Mark beschädigt zu haben, daß er durch Vornahme einer falschen Forderung einen Zirkular erregte, indem er gegenüber den Arbeitern des W., Geschäftsführer M. und Handarbeiter B., die unrichtigen Angaben gemacht hat, er sei bereits mit ihrem Dienstvertrage über den Kauf von einem Zuber Roggenstroh, den Centner für 3 Mark, einig geworden, wodurch er viele, die in der Scheune des W. beschäftigt waren, zur Abgabe von 13 Centnern des gewöhnlichen Strohes veranlaßt hat, während der Verkaufspreis für den Centner 4 Mark betrug. Der Angeklagte wurde des ihm zur L. f. gelegten Betrags für nicht schuldig befunden und deshalb nach Antrag freigesprochen.
- 4) Das Dienstmädchen Anna W. zu Eisleben, geboren und wohnhaft am 11. Mai 1880, noch unbefristet, ist angeklagt, durch mehrere selbständige Handlungen in der Zeit vom Dezember 1900 bis 16. Juni d. J. hierseits einige Baare Strümpfe, den Angehörigen ihres demaligen Dienstherrn gehörig, und zuletzt am 16. Juni d. J. der Tochter der Dienstherrin 5 Mark baarcs Geld, dieses in der Absicht rechtswidriger Zueignung vorgenommen zu haben. Sie wurde deshalb wegen Diebstahls zu insgesammt 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.
- 5) Die verheiratete Arbeiterin Anna Elisabeth geb. Th. hier, geboren hierseits am 3. Dezember 1857, wegen Diebstahls verurtheilt, ist angeklagt, im Mai d. J. hierseits eine fremde bewegliche Sache, nämlich einen von ihrem Manne im Sommer v. J. hier gefundenen und ihr in Gewahrsam gegebenen Fingerring, sich rechtswidrig angeeignet zu haben, indem sie den Ring verkauft. Trotzdem die Angeklagte den Ehestand nicht einräumte, erfolgte dennoch deren Freisprechung von der Unterklage, weil ihren Angaben, sie hätte den Fund nicht rechtlich öffentlich bekannt gemacht, am ihn wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigenthümers gelangen zu lassen, Glauben geschenkt wurde.

Aus den Freisen Merseburg und Querfurt.

8. August, 14. Aug. Das diesjährige Missionsfest der Diöcese Magdeburg wird am Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr in der Kirche zu Reuschberg gefeiert werden. Die Festpredigt wird Herr Prediger Simsa aus Halle halten.

8. August, 15. Aug. Auf dem heutigen Wochenmarkte war die Zufuhr von Gurken größer als jemals zuvor; die Preise gingen deshalb auf 15—20 Pf. pro Schock besser Waare zurück und ein großer Posten fand überhaupt keine Abnehmer. — Am 27. d. M. beziehen hier auf dem Markte zum Markender 9 Dillstrie, 87 Unteroffiziere und Gemeine, 105 Pferde sowie der Stab 5. Escadron der Garde- Dragoner auf einen Tag Quartier.

Wetterwarnung.

Vormittagsliches Wetter am 17. Aug. Ziemlich warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges bis trübes Wetter mit Gewittern und Regenschauern. — 18. Aug. Etwas kühleres, wechselländliches Wetter mit etwas Regen. Stellenweise Gewitter.

Mordprozess v. Krosigk.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk beschäftigt an diesem Donnerstage und während der folgenden Tage das Oberkriegsgericht des zweiten Armee-corps. Wie einmüthig sich die Verhandlung abspielte, ist eine sehr eingehende Verhandlung hiesiger Blätter gegen die wegen Mordes angeklagten Unteroffiziere Marten und Fielel die Todesstrafe, gegen den die Verurteilung angeklagten Unteroffizier Dominig die Freisprechung. Der Hauptbeschuldigte Dragoner Eckert wurde, da er sich vielfach unbeständig betrug, wegen Unzulänglichkeit nicht berechtigt. Der Geschworenen sprach die Angeklagten frei, da

die Verachtensurtheile nicht hinreichten, um zu einer Verurteilung zu kommen. Wegen dieses Urtheils hat der oberste Gerichtsherr, Generalleutnant v. Allen, Revision angelegt. Aus diesem Anlaß muß die Sache noch einmal vor dem Oberkriegsgericht verhandelt werden.

Die Verhandlungen finden wiederum im Mannschloß-Speisezimmer des Dragoner-Regiments zu Gumbinnen statt. Die Verhandlung führte hier von der ersten Verhandlung, die Rechtsanwältin Paul von und Burghard-Johannsdorf. Die Verhandlung dürfte sich diesmal etwas länger gehalten, da Dominig als Angeklagter aussteht und auch die Furcht Martens aus dem Militär-Untersuchungsgefängniß, wozu er zu einem Jahr Gefängniß im Degradationsvertheilt worden ist, nicht mehr verhandelt zu werden braucht. Vorsitzender des Oberkriegsgerichts ist Oberleutnant Freyler, v. S. in einem Antrage vom 33. Infanterie-Regiment, Leiter der Verhandlung Oberkriegsgerichtsrath Scherer. Die Anklage betrifft Oberkriegsgerichtsrath Meyer.

Am Donnerstag werden einige Zeit vor 9 Uhr morgens die Angeklagten Fielel von einem Bediensteten und einem Sergeanten, Marten von einem Unteroffizier und einem Gefreiten mit geschlossenem Gewehr in zwei geschlossenen Droschken angebracht und in den Saal geführt. Wenige Minuten vor 9 Uhr erhebt der Geschworenen und die Sitzung wird hiernächst um 9 Uhr eröffnet. Nachdem der Vorsitzende eine eingehende Schöferrung des Hauptbeschlusses gegeben, verliest Militär-Anwalt Dr. Müller das Erkenntnis erster Instanz. — Der Vorsitzende führt abdem aus, die Hauptverhandlung habe den gegen den Angeklagten Marten bestehenden Verdacht bestätigt, den gegen Fielel dagegen frei abgelehnt. Das Kriegsgericht habe beide Angeklagten freigesprochen, weil die vorgeschriebene Beweisaufnahme nicht hinreichte zu einer solchen Feststellung; denn es sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte Marten einen Körper, der zwei Jahre vorher seinem Vater gehörte, in solcher Weise finden sollte. Und noch weniger sei ein Beweggrund bei Fielel erkennbar. Es sei auch nicht anzunehmen, daß dieser nach kurzer Ehe eine solche That begehen und die Beihilfe einer zehnjährigen Diensthelferin aus Spiel setzen würde. Auch die anderen Verhandlungspunkte seien nicht hinreichend zu einer Verurteilung, doch er hält auf zehn Minuten an geben können, wie es am dem Tage des Mordes die Th. verurtheilt habe, falls nicht schwer ins Gewicht. — Als nun wird vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Oberkriegsgericht gegen das freigesprochene Urtheil Revision eingelegt habe, weil die Beweisaufnahme vom Kriegsgericht nicht gehörig bewirkt sei. Wenn festgelegt worden sei, daß der Schuß von Unteroffizier der zweiten Escadron abgegeben ist, dann hätte das Kriegsgericht zur Verurteilung der Angeklagten kommen müssen. Nach 10 Minuten, die nunmehr genommen sind, bezieht der Vorsitzende die Sitzung um einige Tage von dem Mord beim Mitternachts-Demonstrationen auf den Mitternachts v. Krosigk nicht unberührt geblieben und habe keine Drohworte ausgesprochen. Aber das, was er am Nachmittag des 20. Januar, des Vortages, gethan habe, erzählt Marten wie folgt: Ich habe auf der Regimentskammer Telegraphenangelegenheiten zu revidiren. Ich glaube deshalb hierseits nicht und bin nicht zum Befehl gegangen. Meine Rekrutenabfertigung war zwischen 4—5 Uhr erfolgt zum Mitternachts v. Krosigk. Der Regimentskammer wurde Schenke getrunken und ich war dabei gewesen. Nach 11/2 Uhr bin ich von der Regimentskammer mit Fielel zur ersten Wohnung gegangen. Ich hielt mich 3—5 Minuten in der Wohnung meiner Eltern auf, es kam aber auch länger gewesen sein. Als ich auf der Wohnung meiner Eltern zurückging, sah ich auf die Uhr, es war genau 4,28 Uhr. Von zu Hause ging ich zu Stufe 46; unterwegs traf ich Unteroffizier Hagen. Vor: Fragen Sie nicht zurück, das ist möglich. Ich sagte zu Hagen: Ich werde keine was selten freier ergehen lassen müssen. Der Mittelreiter hatte nämlich begehren, wenn die Pferde nicht oberhalb gehen, müssen die Unteroffiziere zweimal reiten. Ich bin 6—7 Minuten auf Stufe 46 geblieben, alskann nochmals in die Wohnung meiner Eltern gegangen, um das Telegraphenbuch zu holen. Als ich aus der ersten Wohnung kam, legte ich auf dem Vorhof dem Dragoner Bartsch und sagte diesen, ob seine Wohnung schon reite. Bartsch antwortete, er wisse es nicht. Ich sah dann nach den „Raubbergen“, solchen Rekruten, die sich vom Dienst dienstlich entfernt. Ich hielt dies für meine Pflicht, obwohl ich nicht Dienst hatte. — Vor: Gatten Sie Mäße und Mangel? — Angell: Ja wohl. — Vor: Wann sind schon Lampen? — Angell: Nein. — Vor: Sie halten sich für dienstlich und gingen nicht zum Reiten, wohl aber 5—6 zum Reiten? — Angell: Ich hielt es im eigenen Interesse für notwendig, zum Reiten zu gehen. Als dann Bartsch mit mir: der Mittelreiter hat sich geschoben und erhaben ist, ist der Stummbuch am Arm und sagte: Ich muß weiter gehen. Ich habe dann den Wermachtmesser Schuß getroffen, und dieser sagte mich: Wie ich so lange geblieben sei. Ich habe mich genantwörtet: Wie sind auf der Regimentskammer gewesen und haben Schnaps getrunken, wor haben mich einen verurteilten Nachmittag gemacht. Alsdann hat mich Schuß getroffen, ob ich schon gehört habe, daß der Mittelreiter geflohen oder erloschen sei? Ich sagte, ja es denn wahr? — und Schulse sagte, ich solle einmal her bleiben, er wolle gehen in die Melldamm laufen. — Vor: Sie gingen nicht in den Melldamm, dort fragte Sie der Dragoner Rumpff, ob Sie schon von der Escadron wüßten, und Sie haben auch diesen gefragt, ob es denn wahr sei? — Marten: Weil ich es nicht glauben wollte. — Vor: Weshalb sind Sie denn nicht in die Melldamm gegangen, wollten Sie die Leiche nicht sehen? — Marten: Ich wollte den Rekruten meine Abfertigung übergeben. — Es war aber nach 12 Uhr — Marten: Ich glaube aber nicht, den Dienst zu verlassen zu können.

Es wird beschlossen, nunmehr eine Stellungnahme vorzunehmen und abdem die Anklage zu machen bis 4 Uhr. Nach 4 Uhr wird die Vernehmung von Marten fortgesetzt, der angibt, daß er die Leiche Krosigk erst gesehen habe, als die Schwadron am Abend zu ihr hingeführt wurde. Er sei nicht vorher hingesogen, weil er sich nicht verächtlich machen wollte und es auch nicht gelte. Er sei niemals in Besitz von Patronen gewesen und habe seit 1895 nicht geschossen.

Gewissensverhandlungen.

— Erfurt, 6. August. Eine empfindliche Strafe für einen nichtsnächtigen Streich erleiden der hiesige als „Pöbelhändler“ bekannte, Schenkwirtschaftler Friedrich Spangenberg, der hiesige „Acht“ ein für sich selbst und der Telegraphist Berlin, die sich wegen Verletzung des Verachtensurtheils nicht hinreichten, um zu einer Verurteilung zu kommen. Wegen dieses Urtheils hat der oberste Gerichtsherr, Generalleutnant v. Allen, Revision angelegt. Aus diesem Anlaß muß die Sache noch einmal vor dem Oberkriegsgericht verhandelt werden.

des Tischlermeisters Franke in Erfurt zu verurtheilen hatten. In der heutigen Strafsammlungs-Verhandlung die Beweisaufnahme folgende Thatsachen: Spangenberg und Friedrich beschäftigten, den Frankenschen Geleuten einen Schabernack zu spielen und diesen denselben eine gefälschte Beweise des Juraßes zugehen, daß sie in Leipzig wohnende Tochter Franke eines Kindes gezeugt hat. Als nunmehr Frau Franke dem Spangenberg ihre Noth sagte, sagte dieser am 22. Mai 1900 eine zweite Beweise dahingehend an, daß das Kind wieder geboren sei. Die Beweisaufnahme hat der Telegraphist Berlin nicht den Beweismaterialien geleistet. Die Tochter des Franke ist ein vollkommen unbedeutendes Mädchen. Gericht wurde zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß verurtheilt, Spangenberg erhielt 3 Monate und Friedrich 1 Monat Gefängniß. In der Urtheilsbegründung wird der Gerichtshof besonders das Verwehren der Handlungsworte der Angeklagten hervor-

— Berlin, 15. Aug. Nicht unwillkürlich präsentierten sich am 1. April d. J. der Reichster Paul B. Lehmann in einem Berliner Stadtdiagnostische ältere Dame, mit deren sich auf der Fahrt vom Bahnhof Gadowplatz nach Bahnhof Charlottenburg allein im Coupe befand. Auf der letzten Station stieg die Dame aus und ließ durch den Stationsvorsteher die Personalien des Mannes feststellen. Vor dem Charlottenburger Schöffengericht, das am Mittwoch gegen Lehmann verhandelt, lagte sich dieser mit finstlicher Trunkenheit zu entschuldigen. Das Gericht war der Ansicht, daß solche Beweise, wie sie der Angeklagte sich habe zu schenken kommen lassen, eine exemplarische Strafe nach sich ziehen müßten. Wasmann wurde nach der „Ber. Bl.“ wegen Verletzung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort im Gerichtsaale in Haft genommen.

Bermischtes.

* (Ein folgen schweres Unglück.) Unteroffizier Leistikopf in Galda da Nainza, dem postlagerlichen Modetourist und gleichzeitig dem Werbungsleiter der gesungenen Bureaufamilie, zu einer furchtbaren Katastrophe verurtheilt. In der Nähe des Städtchens wurde eine religiöse Festfeier abgehalten, zu der Tausende hinausgezogen waren. Auf dem Wege durch den Ort, der nach Galda da Nainza führt und in dem 37 Personen, der nach Galda da Nainza fuhren, sich Feuerwerkskörper, von denen viele Dynamit enthielten. Sie sollten am Abend verpöndert werden. In dem Augenblicke, da man auf dem Festplatze anlangte, erfolgte eine furchtbare Explosion, der Dynamit wurde zerfetzt, 37 von der Insassen wurden sofort getödtet, die andern und einige Umstehende zum Theil tödtlich verletzt. Der Kopf eines der Verstorbenen wurde einer etwa 50 Meter von dem Explosionsorte auf dem Weiten fliegenden Dame in den Schoß geschleudert, die vor Schrecken starb.

(Ein Süddeutsches Bureaukrattismus) hat dieser Tage einer Reihe von Alexander-Beschäftigten eine Unannehmlichkeit bereitet. Alexander ist vom 1. August an nach Essen eingekameret worden, es ist ausdrücklich festgelegt worden, daß der Name Alexander sich verschulden und der betreffende Stabteil ebenfalls den Namen Essen tragen soll. Demnach haben nun die im Gebiete der Beschäftigten eingekameret Alexander wohnenden Firmen ihre Beschäftigten benannt. Ihre Briefe nicht mehr nach Alexander, sondern nach Essen zu adressiren. Dabei haben sie aber die Achtung ohne die fasseltliche „B.“ beibehalten geachtet. Die Briefe an diese Firmen, die nach Essen abgehen sind, werden nämlich vom Essen Postamt an die Alexander zurückgeleitet, mit dem Bemerkten, daß die Adressaten in Essen unbekannt seien, aber wohl in Alexander wohnen könnten, das nun doch seit dem 1. August nicht bündigster Cabinetsordre gerichtet mehr existirt.

(Unter dem Verdacht der Spionage) wurden am Mittwoch in der Umgebung von Gumburg vier Radfahrer verhaftet. Von auswärts war die Verhaftung in Brandenburg eingelaufen, daß vier russische Offiziere beschuldigt, während über die Befreiungswerte von Brandenburg anzukommen. Mittwoch wurden nun vier Radfahrer in der Nähe des Forts Biederhöhe festgenommen, die sich dort verächtlich gemacht hatten. Sie legitimirten sich nach ihren Papieren als Unteroffiziere der Reserve, ein Arzt, ein Professor, ein Hauptmann und ein Oberbefehlshaber aus Gumburg. Sie sprachen flammlich polnisch, nur geringen Verstand und gaben an, auf einer Bergungsfahrt begriffen zu sein. Auf dem Landestafelkarte wurden sie wieder freigelassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Aug. (S. T. V.) Die vereintigte Kaiserin hat nach einer Meldung der „Pos. N. N.“ das 2. Leibharen-Regiment in Posen, dessen Chef die Kaiserin-Mutter war, mit Zuwendungen in ihrem Testamenten betacht. — Dem „V. T.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Der Conflict zwischen dem französischen Volschaffer und der Pforte ist in ein neues Stadium getreten, da die türkische Regierung auf Befehl des Sultans die von ihr bereits gemachte Genossion juradig und die Verhandlungen abbrach. Man befreit hier wieder die Haltung des Sultans noch die des Volschaffers. Uebrigens will man wissen, daß das französische Geschwader doch mit geheimen Ordres nach Orien dampft. — Aus Paris wird dem „D. T.“ gemeldet: Dem „Temp“ zufolge beschäftigt Sultan Abdul Hamid, den Volschaffer in Paris Minut Rey abzutreten, weil dieser bei seinen Unterredungen mit Delcassé in dem schwebenden Conflict den Sultan zu sehr engagirt habe.

Produktenliste.

Berlin, 15. August.
Weizen 100 kg Sept. 168,75 Oct. 170,50, Dez. 173,25 RM.
Roggen 1000 kg Sept. 143,50 Oct. 145,00, Dez. 146,00 RM.
Hafer 1000 kg Sept. 135,50 Oct. 136,00, RM.
Mais 1000 kg amer. Mixed 100 Sept. 120,25 Oct. 120,50 RM.
Rübsen, 100 kg Oct. 55,50 RM. 55,00, RM.
Spiritus 700 loco —, RM.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Die Melasse als Futtermittel.

Die Melasse ist jener Teil des Zuckerrübenjaftes, aus dem durch Kristallisation kein Zucker mehr gewonnen werden kann, weil verschiedene in dem Rübenjaft vorhandene Nebenbestandteile die Kristallisation dieses Zuckers hindern. Durchschnittlich besteht die Hälfte der Melasse aus Zucker oder aus dem Zucker im Nährwerte gleich zu achtenden Stoffen und besitzt daher einen hohen Gehalt an leicht verdaulichen stickstofffreien Stoffen. Daneben sind ungefähr 2 pCt. eiweißartige Stoffe vorhanden, und unter den Mineralstoffen ist ein Gehalt von annähernd 5 pCt. Kali bemerkenswert. Der Landwirt kaufe die Melasse direkt von den Zuckerfabriken. Die Melasse muß sehr zähflüssig und darf nicht dünn sein, weil ihr Zuckergehalt dann ein geringerer wäre.

Wir wollen zunächst die Zubereitung der Melasse als Futtermittel besprechen. Man giebt die Melasse dem Vieh im Gemenge mit Raufutter, und sie muß zu diesem Zwecke in Wasser gelöst werden. Auf je 10 Kilo dickflüssiger Melasse nimmt man 80 Liter Wasser. Handelt es sich darum, die Melasse für einen größeren Viehbestand zu lösen, so verfährt man in folgender Weise: Auf die Brücke einer Decimallwaage legen wir ein geeignetes Gefäß und legen in dieses einen (nicht zu großen) Sack, der aus recht dichtem Stoff angefertigt ist. Die Waage wird in den Gleichgewichtszustand gebracht, und läßt man in den Sack die gewünschte Menge von Melasse einfließen. Ist der Sack hinreichend dicht, so kann man diesen nebst der Melasse aus dem Gefäße herausnehmen. Der Sack wird nun in ein großes Faß, welches das nötige Wasser enthält, so eingehängt, daß er bis ungefähr in die Mitte des Wassers eintaucht. Die Melasse löst sich allmählig. Wenn man abends den Sack eingehängt hat, ist am folgenden Morgen alles gelöst, und man braucht die Flüssigkeit nur ein wenig umzurühren, um eine gleichmäßige Verteilung der Melasse zu erzielen. Die Lösung der zähflüssigen Melasse macht viel größere Schwierigkeiten, wenn man sie direkt in das Faß giebt, das Wasser darauf schüttet und nun durch Umrühren eine Lösung herbeizuführen sucht. Die gelöste Melasse wird mittelst einer Gießkanne ausgeschöpft und unmittelbar vor der Fütterung zur Durchfeuchtung von Häcksel, Spreu und allenfalls auch von geschnittem Heu verwendet. Dann kommt das erforderliche Kraftfutter hinzu, und legt man dem Vieh diese Mischung täglich dreimal vor. Die Fütterung der Melasse erfordert übrigens die peinlichste Sauberkeit aller Gefäße, die mit der Melasselösung in Berührung kommen, denn

der in der Melasse enthaltene Zucker unterliegt sehr leicht der Fersehung. Die Gefäße, in denen die Melasse gelöst wird, müssen, wenn nötig, von Zeit zu Zeit ausgewaschen werden, und die Kruppen sind sehr rein zu halten, um Schimmelbildung und andere Fersehungsercheinungen zu verhindern. Der Häcksel, der mit der Melasse übergossen wird, soll recht kurz geschnitten sein, damit dieser viel Flüssigkeit aufsaugt.

Den Kühen giebt man 0,25 Kilo Melasse für je 1 Metercentner Lebendgewicht. Hochtragende Kühe erhalten nur 0,1—0,15 Kilo. Füttert man gleichzeitig Schlempe, so löst man die Melasse in dieser auf. Arbeitsochsen erhalten 0,3—0,4 Kilo Melasse für 1 Metercentner Lebendgewicht. Man kann für die Ochsen große Massen von Stroh durch die Melasse schmacht machen und diese Tiere veranlassen, mehr Stroh aufzunehmen, als ohne die Anwendung von Melasse möglich wäre. Dies ist namentlich zu solchen Zeiten wichtig, wo die Ochsen wenig Arbeit leisten und nur ein billiges Erhaltungsfutter haben sollen. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich aber darum, den landwirtschaftlichen Nutzieren ein Produktionsfutter zu geben. Wir beanspruchen tregend welche Leistungen von den Tieren und müssen daher beachten, daß die Melasse ein Futter ist, welches fast ausschließlich stickstofffreie Nährstoffe enthält. Wir müssen somit dafür sorgen, daß die Tiere neben der Melasse hinreichende Mengen von Raufutter und von stickstoffreichem Kraftfutter erhalten. — Den Mähochsen giebt man 0,4 Kilo Melasse; auch an kalblütige Arbeitspferde hat man Melasse gefüttert, anfangs 0,2 Kilo, mit allmählicher Steigerung auf 0,3 Kilo und sogar 0,4 Kilo für 1 Metercentner Lebendgewicht. Der Zucker hat, wenn in mäßigen Mengen verabreicht, ohne Zweifel eine anregende Wirkung, und die Tiere werden dadurch leistungsfähiger. Für die Schweine ist die Melasse ebenfalls ein gutes Futter, welches für sie mehr als bisher verwendet zu werden verdient. Um den Landwirten den Gebrauch der Melasse möglichst bequem zu machen und ihnen das Auflösen derselben zu ersparen, hat man verschiedene Mischungen derselben mit anderen Stoffen hergestellt. Alle Melassemischfüttermittel leiden aber an dem Uebelstande, daß die Melasse dadurch verteuert wird, denn das Mischen muß bezahlt werden und die gemachten Zusätze sind für den Landwirt nicht unter allen Umständen brauchbar. Beispielsweise wird die Melasse mit Palmkernmehl gemischt, welches die Eigenschaft hat, größere Mengen von Melasse aufzusaugen. Man nimmt Melasse und Palmkernmehl zu gleichen Teilen. Das Vermischen geschieht

fast ausschließlich in den Zuckerfabriken mittelst Maschinen, nachdem die Melasse durch Erwärmen auf 60—80 Grad Celsius dünnflüssig gemacht worden. Es wurde auch vorgeschlagen, zum Auffangen der Melasse getrocknete Rübenschnitzel oder entbitterte Lupinen zu verwenden, und endlich hat das Vermengen von 4 Teilen Melasse mit 1 Teil Torfmoß eine weitgehende Anwendung gefunden. Auch der Melassetrock wird in den Zuckerfabriken hergestellt, weil der Landwirt nicht in der Lage ist, die Mischung selbst vorzunehmen. Der Melassetrock ist ein gutes Futtermittel, und die im Torf enthaltenen Gerbstoffe bewirken, daß die schwach abführende Wirkung der Melasse aufgehoben wird. Man kann den Tieren ziemlich große Mengen von Torfmelasse geben, ohne daß Störungen im Gesundheitszustand derselben eintreten. Andererseits wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der Torfzusatz die Melasse unnötig verteuert, denn Torf ist lediglich ein Ballast, der für das Tier keine direkte Nährwirkung hat. Der abführende Wirkung der Melasse kann man auch durch andere Stoffe, die einen direkten Nährwert besitzen, entgegenarbeiten, indem man viel Raufutter und als stickstoffreiches Kraftfutter das Haunvollsaatmehl giebt, da dieses schwach stopfende Eigenschaften hat. Eine nachteilige Wirkung hat die Torfmelasse nicht, auch dann nicht, wenn sie in großen Mengen verfüttert wird. Man hat Kühen mit günstigem Erfolge bis zu 0,8 Kilo für 1 Metercentner Lebendgewicht verabreicht.

Leider ist die hohe Bedeutung der Melassefütterung für das Vieh seitens der Landwirte noch nicht in dem Maße allgemein anerkannt, wie es dieselbe verdient. Im Interesse der Landwirtschaft liegt es, die ganze inländische Produktion an Melasse für die Fütterung des Viehs zu verwerten.

Ueber Viehpreise.

Gegenüber mancherlei Klagen über nicht befriedigende Viehpreise, besonders bei Rindvieh, kann nur immer darauf aufmerksam gemacht werden, daß das bloß für geringwertiges Vieh gelten kann.

Selbst Pferde werden jetzt höher wie je bezahlt, obgleich geglaubt wurde, daß mit Elektrizität, Radfabrikerei, Automobilen und elektrischer, Petroleum-, Benzin-, Spirituskraft für alle Arten von Triebwerken und Zugleistungen wie sie in der Landwirtschaft und anderwärts in Anwendung sind, das letzte Stündlein der Pferdebeziehung geschlagen habe.

Es sind nicht weniger, sondern mehr Pferde seitdem im Deutschen Reich gezüchtet worden und die Preise für Pferde sind stark gestiegen.

Das Hauptorgan des Bundes der Landwirte brachte dieser Tage selbst einen Artikel, in welchem nachgewiesen wurde, wie ganz enorm die Preise für Rennpferde in die Höhe getrieben worden sind. Das Rennpferd ist nicht Gegenstand der Zucht des mittleren und kleinen Landwirts; dazu gehört ein Großgut und sehr viel Kapital. Erwähnt werden mußte aber doch die Preissteigerung, bei welcher es sich um Tausende von Mark handelt.

Daß die Armeeverwaltung für Remonten überall wesentlich höhere Preise gegen früher anlegen muß, dürfte den Lesern bekannt sein. Immer mehr strebt die Verwaltung dahin, durch Ankauf von Fohlen und deren weitere Haltung und Erziehung auf besonders eingerichteten Fohlenhöfen mit genügend großen Weidplätzen besser und billiger zu Dienstpferden, wie durch den Ankauf von Remonten zu kommen, wegen der Preissteigerung. Daß noch in ziemlich Anzahl Pferde zu recht niedrigen Preisen aus Rußland nach den östlichen Provinzen gebracht werden, darf nicht dazu veranlassen, zu glauben, die Pferdepreise seien zu tief gefallen. Das war stets der Fall, weil diese Art kleinen unansehnlichen, aber sehr abgebarrierten und genügsamen Pferde von den kleinen Landwirten in den östlichen Provinzen begehrt werden. Für die deutsche Pferdezucht haben diese Tiere gar keine Bedeutung und für den deutschen Pferdemarkt sonst sind sie ohne Einfluß.

Am höchsten werden noch immer die schweren Pferde des kalblütigen Schlags bezahlt, weil es in Deutschland auffallender Weise an deren Zucht fehlt und sie immer mehr begehrt werden. Deren Zucht ist höchst lohnend; in Städten, in Bergwerks- und Industriebezirken können sie nicht entbehrt werden, für das schwere Fuhrwerk und in der Landwirtschaft ebenso wenig, da abgesehen vom Fuhrwerk für Diebstählen immer mehr Gebrauch davon Gebrauch gemacht werden muß, und je mehr die Urbarmachung von Oedland, Mooren usw. ausgedehnt werden soll, um so mehr das schwere Pferd begehrt wird.

Noch immer müssen England, Dänemark, Holland, Belgien und Nordfrankreich uns diese Tiere liefern für schweres Geld.

Nur in England ist die Zucht dieser Pferde Bauernzucht, was sie in Deutschland nur selten ist — im Rheinland, in Westfalen, in Oldenburg und im Südboden (Bavarn), wo die Pinz- und Bongauer sehr gesucht sind und norische Pferde noch viel von Bauern geschätzt werden.

Schafe als Walltiere lösen freilich die früheren Preise nicht mehr und Fleischschafe sind wieder mehr auf großen wie auf kleinen Gütern zu treffen.

Die Ziegenhaltung nimmt zu und zwar mit wesentlich besseren Tieren gegen früher, welche demgemäß auch besser bezahlt werden müssen.

Unsere Schweinezucht ist stark vermehrt, aber noch nicht genügend verbessert worden; noch immer klagen die Fleischer über fehlende Qualitäten wie sie sie haben müssen und über zuviel Vieh mit unerwünschten Eigenschaften von Fleisch, Speck und Schmalz. Gute Schweine werden auch gut bezahlt. Für kleinere Landwirte ist die Ferkel-Verkaufs-Zucht immer noch die beste, wenn nach lokalem Bedürfnis die richtige Art gehalten wird.

Wie bessere Viehzucht lohnend wird und gute Preise lösen läßt, beweisen am besten die Zuchtgenossenschaften in Baden, Württem-

berg und Bayern, in Ost- und Westpreußen, Pommern usw. mit Holländer-Zuchten, während im Süden meistens die Simmentaler vorgezogen werden. Die süddeutschen Zuchten liefern schon seit längerer Zeit das beste Material für den Berliner Schlachthof und dafür wird nicht über die Preise geklagt.

Mitteldeutschland ist noch immer mit vorzüglichen Rassen — Boigtländer, Frankenvieh usw. der beste Lieferant für schwere Zugochsen, welche als „Preußenvieh“ von den Zuckerfabriken und großen Brennereien begehrt und dorthin geliefert werden, ebenfalls zu recht ansehnlichen Preisen.

Klagen kann nur der, welcher mittelmäßige oder geringwertige Ware liefert, für gute und recht gute giebt es hohe und sehr hohe Preise überall. B.

Die Spitzendürre der Obstbäume

Ist eine Krankheit, welche anzeigt, daß sich die Lebensfähigkeit des Baumes in gefährlichem Rückgange befindet. Das alljährliche Trockenwerden der Zweigspitzen kann verschiedene Ursachen haben, die aber sämtlich darauf hinweisen, daß die Saftbewegung plötzlich sehr erregt wurde, worauf ebenso plötzlich eine durchgreifende Saftstocung eintrat. Wird z. B. ein Baum in einen feuchtgründigen Boden gepflanzt, wo die Wurzeln durch unburghringlichen Untergrund: Kien, Kies, Felsen, weiter einzudringen gehindert werden, so wird derselbe, solange der Boden im Sommer noch Feuchtigkeit bietet, anscheinend noch ganz normal treiben. Verliert sich aber die Feuchtigkeit, trocknet der Boden aus, so hört das weitere Wachstum des Baumes auf, er fängt an zu kümmern, und zunächst sterben die äußeren Spitzen der Zweige ab. Sobald dann anhaltendes Regenwetter eintritt, erholt sich der noch nicht abgestorbene und bereits trockene Teil der Äste wieder, bis auf die bereits tote Spitze. Oder wenn sich die schon fast verholzten Triebe lebend erhalten haben, so quellen sie bei der Zuführung von reichlicher Nahrung zu sehr auf, kommen zu sehr mit Wasser gesättigt in den Winter hinein und erfrieren dann. Ganz ähnlich geht es in nassem Boden zu. Bäume, die hier stehen, zeigen im Frühjahr keine sehr große Lebenskraft. Sie kümmern zu Anfang, treiben gelbliche, schwächliche Blätter und beginnen erst, nachdem der Boden wärmer und trockener geworden ist, im Sommer oder Spätsommer gehörig zu treiben, was dann aber kein Ende nehmen will. Der Baum treibt bis in den Spätherbst, das Holz erhärtet nicht gehörig und der Trieb erfriert. Oft kommt auch der Fall vor, daß auf sonst gutem Boden plötzlich in der Mitte des Sommers, nach anhaltender heißer Zeit, Zweig um Zweig vertrocknet. Es ist dies gewöhnlich die Folge des zu tiefen Pflanzens.

Wenn der Boden nur einen schwer durchlässigen Untergrund hat, muß dieser durchbrochen und rigolt werden, um dem Baum in der Tiefe und im Umkreise seines Standortes Wachsthum für die Wurzeln zu verschaffen. Namentlich muß das Rigolen bis zu einer Tiefe stattfinden, daß den Wurzeln das Eindringen bis zu 2 Meter Tiefe ermöglicht wird. Ist der Boden nur trocken, so hilft in der Regel ein tüchtiges Rigolen sofort. Der Standort wird dadurch befähigt, das Wasser besser aufzunehmen, und es wird überhaupt möglich, gute Erde, halb verfesten Dünger, Kompost zuzuführen und die Nährkraft des Bodens zu erhöhen. Bei nassem Standort ist zunächst eine Trockenlegung be-

beizuführen; auch kann oft dadurch geholfen werden, daß jüngere Bäume umgepflanzt und ihnen dabei ein erhöhter Stand gegeben wird. Älteren Bäumen kann man dadurch nachhelfen, daß man sie mit einem entsprechenden Ballen losgräbt, dann hebt, ihnen eine durchlässige Schicht guter Erde unter den Fuß giebt und sie dann gehörig mit sandigem Boden umfüllt. Bei zu tief stehenden Bäumen wird die Erde um die Stämme nach und nach so weit fortgeschauvelt, als es nötig erscheint.

Meine Bienenüberwinterung.

Die moderne Bienenzucht verwendet zu Bienenwohnungen vielfach Holzbehälter oder auch Strohhöhlen, in diese die Formen gepreßt und innen mit Holz verschalt. Bei der modernen Bienenzucht wird ein Hauptgewicht darauf gelegt, daß der Bienen gut überwintert und derjenige wird als Meister erklärt, der den größten Prozentsatz an Bienenwölfen in gesundem und lebenskräftigem Zustande durch den Winter bringt. Die allermeisten Fehler werden bei der Überwinterung in künstlichen Bienenwohnungen, ich verweise darunter die Mobilbauten, dadurch gemacht, daß das Volk zu hermetisch abgeschlossen wird. Ich habe Bienenwohnungen aller möglichen Systeme zu Versuchswecken, von Holz, von Stroh, Stroh kombiniert mit Holz und umgekehrt. Ich habe aber jeweils gefunden, daß der Bienen notleidet, wenn ihm nicht genügend Lufterneuerung zu Gebote steht. Ein Volk überwintert viel leichter in einem größeren Raum, wenn sich die verbrauchte Luft genügend erneuern kann, wie in einem wärmeren, wo letzteres nicht oder nur ungenügend stattfinden kann. Volgenstülper und Kanthof und unser gewöhnlicher Strohhof haben mir die richtigen Fingerzeige gegeben. Bei irgend einer Gelegenheit mußte ich dicht geflochtene Körbe aller drei Systeme ausschweifen und hatte ich zu diesem Behufe, nachdem die Schwefelschnitten unter den Körben angebracht, der aufsteigende Rauch jeweils mit weichem Lehm luftdicht verschmiert — und die Folge war, daß der Rauch der Schwefelschnitten in dünnen Rauchfäden zu den verichiedensten Zügen am Oberteile des Korbes sich einen Ausgang suchte, obgleich von den Bienen die obersten Wölbungen mit Proboliten dicht verschmiert waren. Eine Luftzirkulation war also vorhanden. Dieses machte ich mir nun in der Folge zu Nutzen, denn ich hatte bemerkt, daß meine innen mit Holz ausgefalteten Mobilbauten im Frühjahr vollständig durchnäht und gran von Schimmel waren. Ich half insofern ab, als der obere, mobile Holzdeckel entweder durch einen gepreßten Strohhof ersetzt, oder aber die fugenreichen Holzdeckel nicht wie bisher mit Lehm verschmiert, sondern offen gelassen wurden. Als einfaches Belag gegen größere Kälte wurde eine ca. 10 Zentimeter dicke Moosschicht locker aufgelegt, wodurch zwar die Kälte abgehalten, der Luftzirkulation jedoch nicht Abbruch getan wurde. Die hinter den Waben befindlichen Fenster (ich habe meistens nur Käseferbeuten) wurde durch eine Moosschicht ersetzt und die ganze Flugöffnung wurde offen gelassen. Seit der Zeit habe ich keine nassen Bienenwohnungen mehr, die Waben und die Wände sind nicht mehr schimmelig, die Wäfler sind wohl auf bei dieser Behandlung, ich habe im Frühjahr noch starke Stöcke und die Zehrung ist sehr gering, ich durchwintere durchschnittlich mit 3-4 Kilo Honig. Die Stöcke stehen dabei in keinem geschlossenen Bienenhaus, sondern einzeln im Freien, nur

mit einem leichten Bretterdach bedeckt, ohne sonstigen Schutz und haben beispielsweise 23 Grad N. Kälte ertragen. Daß die Bienen dabei kräftig sind, dafür mag dieses als Beweis gelten, daß ich trotz Kälte von allen Seiten von 21 Stöcken immer noch 410 Pfund Schleuderhonig gerinnt habe.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Felder. Man wisse die Stoppeln möglichst sofort nach Abruhrung der Früchte mittelst Schälfräse nach unten, lege das Land und lasse die Wasserbedingung darüber gehen, damit die leicht geringes Maß befruchtet wird, die Dohlräume befreit werden, die Verwehung der Enterschlände schnell von unten geht und das Auflaufen der Unkrautpflanzen gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bemerkt auch den Eintritt des Gährungsstadiums, welcher bekanntlich höchst förderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, so hiermit der Boden chemische wie physikalische Verbesserung erfährt. Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist auch zur Konjervierung des im Boden enthaltenen Stickstoffes unerlässlich. Aus nicht gewässertem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar um so früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln für man eine Zwischenkultur (Schnarracke), Senf, Bohnen, Johannisbrotzucker) bedarf besserer Ausnutzung des Bodens, Steigerung von Stickstoffgehalt des Bodens und Gewinnung von Grünfütterungsmitteln, (schimmeliges Getreide, Lupinen, Raps u. blank zu machen. Zur Verfeinerung des Schimmels von Samen werden mehrere Mittel empfohlen, allein damit ist nichts Vollkommenes zu erreichen; die Ware bleibt unansehnlich und minderwertig. Junge Landvögel mögen gemauert sein, das Weib nicht noch zu verdrängen, indem sie schimmeliges Getreide mit Del umsetzen. Wir möchten sie hier auf ein wenig bekanntes, aber unerschöpfbares Mittel an Stelle der vielen anderen, mehr oder minder schädlichen Mittel aufmerksam machen. Es verhält sich damit wie folgt: Zunächst handelt es sich darum, das etwa warm gewordene Getreide abzukühlen. Zu diesem Zwecke wird der Haufen recht breit und flach auseinanderzulegen und oft umgedreht. Sofern der Schimmel schon bedeutend um sich gegriffen hat, empfiehlt es sich, das Getreide über die Baumrinne zu legen. Im übrigen sorge man für starken Beschattung. Mit diesem verfährt die Schaufel beengt und damit das schimmelige Getreide umgeschoben; je nach dem Grade des Verschimmels muss diese Arbeit mehr oder minder oft wiederholt werden. Der Bedarf an Spirit fällt nicht ins Gewicht, denn das Getreide wird auf diese Weise vollkommen wiederhergestellt.

Das Abschneiden des Kartoffelkrautes. Das Stängelende der Kartoffelknolle bildet sich durch die Blätter; scheidet man die Blätter ab, so giebt es keine oder nur kleine Knollen. Von einem Augen des Abschneidens, so lange die Knollen nach wachsen, kann demnach keine Rede sein. Nur in dem Falle, daß es sich um eine Unterbrechung des Wachstums der Knollen, um die Verschleimung der Knollen handelt, also im Spätherbste, dürfte sich das Abschneiden des Krautes rechtfertigen lassen.

Was ist zeitig die Getreidesoppel unfer! Eine Anzahl Getreideschälfräse hat ihr Winterlager an den Stoppeln und gelangt, wenn diese an der Oberfläche des Ackerbodens verbleiben, entwässerungsfähig in den Herbst und in das folgende Frühjahr. Von tierischen Feinden betrifft dies die Getreideschälfräse und die Hühner; auch die Getreideschälfräse dürfte vorwiegend in Stoppeln und anderen Pflanzenrückständen überwinteren.

Das Trocknen der Röhre, die zum Waschen und Schlachten bestimmt sind, erzielt man, wenn man pro Kopf 1/2 Pfund Kochsalz in ein Liter Wasser zu fassen gießt, nachdem die Kuh abends und morgens rein ausgewaschen wurde. Das Wasser wird dann nicht mehr angereicht und die Infektion hört damit auf.

Bei Katzen tritt durch Verdauungsstörungen sehr häufig Durchfall ein, man deutet bei einem Umschlagen dieser Krankheit dadurch vor, daß man täglich eine kleine Portion Magnesia, welches man in jeder Drogenhandlung erhält, vielleicht zwei Schöffel, mit getrocknetem Hoyer vermischt, vor jedem anderen Futter darreicht.

Was heißt reif? Die Sommer- und Herbstfrüchte des Renobles, sowie das Getreide, Weizen- und Schalenobst, erlangt seine volle Reife am Baume; das Winterobst dagegen erlangt erst nach

Wochen oder Monaten seine vollständige Reife auf dem Lager, darum unterscheidet man bei ihm eine Baumreife und eine Genuß- oder Lagerreife.

Richhandel.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Es fanden zum Verkauf: 8705 Färb., 1391 Käse, 13882 Schafe, 8019 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Rg. Schlachtgewicht in Mark: (bezw. für 1 Pfund in Pfd.): Für Kinder: Ochsen 1. vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 62-66; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57-61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 58; 4. gering genährte jeden Alters 50 bis 52. — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtwerts 59-63; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 58; 3. gering genährte 48 bis 52. — Färb. und Röhre: 1. vollfleischig, ausgemästete Färb. höchsten Schlachtwerts — — —; 2. vollfleischig, ausgemästete Röhre höchsten Schlachtwerts, höchsten 7 Jahre alt, 54-56; 3. ältere, ausgemästete Röhre und weniger gut entwickelte jüngere Färb. und Röhre 50-58; 4. mäßig genährte Färb. und Röhre 40-50; 5. gering genährte Färb. und Röhre 40-44. — Käber: 1. feinste Marktälber (Vollmilchmaß) und beste Saugälber 65-68; 2. mittlere Marktälber und gute Saugälber 59-64; 3. geringe Saugälber 54 bis 58; 4. ältere, gering genährte Käber (Fresser) 40-48. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 65 bis 68; 2. ältere Mastlamm 60 bis 64; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 56-58; 4. vollfleischige Niederungschafe (Schwachsche) 28-34 Rg. — Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre alt 60; 2. Röhre — — —, 2. fleischige Schweine 58-59, 4. gering entwickelte 55-57, Saueu 54-56 Rg. Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Verkauf und Tendenz:

Das Winterobst wickelte sich in guter Ware ruhig, in mittlerer und geringer Ware langsam ab. Es fehlt geringer Ueberfluth. Der Käsehandel gestaltet sich langsam, auch wird kaum ganz geräumt. Schlachtware wurde bei den Schafen glatt ausverkauft. Märkte hinterläßt etwas Ueberfluth. Der Schweinemarkt vielfach ruhig und wurde geräumt.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Guss, Schulte & Sohn, Berlin.

Bei der fähler gewordenen Witterung trafen die Einkäufe in besserem Zustande ein; dieselben waren aber wieder kleiner und kaum ausreichend, um der Nachfrage, welche sich nach allen Sorten Hofbutter zeigte, zu genügen. Preise konnten daher weiter erhöht werden.

Preisliste für den von der ständigen Deputation gewählten Preisveranschlagungs-Kommission: Hof- und Genußschmalz 1a. III, 111-112, 11a. 108-110, 11a. 103-108, abfallende 98, Verb., Preussische — — —, Preussische — — —, Pommerische — — —, Belgische — — —, Bayer. Senn — — —, Bayer. Land — — —, Schleifische — — —, Galizische — — —, Margarine — — —, Schmalz, prima Weiten 17 pCt. Tara — — —, reines in Deutschl. raff. — — —, Berliner Braten-Schmalz — — —, Fett in America raff. — — — in Deutschl. raff. — — —.

Winter (Amtlicher Bericht.) Preisveranschlagung Berlin. 1a. p. 50 kg 111-113, 11a. 108-110, geringere Hofbutter 106-108, Landbutter — — —, Eier. Frische Landeier Sch. M. 2,50-2,60, Frische Kälteier Sch. M. — — —.

Amtlicher Berliner Marktbericht.

Table with columns: Gemüse, Zufälliges, Rüben, Kartoffeln, etc. and prices.

Futtermittel.

Hamburg. (Original Bericht von Collé u. Otiemann.) Kraftfuttermittel.

Der Verkehr war etwas lebhafter als in der Vorwoche. In Erdnussfuchen lag ein vermehrtes Angebot von Marseille vor, jedoch werden neue Abfälle durch die hohen Forderungen der Fabriken erschwert. Dagegen sind Offerten in Baumwollsaatmehl neuer Ernte kaum erhältlich, so daß die Lage dieses Artikels nach wie vor eine feste bleibt, auch Bieraera auf spätere Monate nur zu erhöhten Preisen käuflich ist. In Palmkern, Lein, und Sesamfuchsen liegt der Markt bei knappen Angebot recht fest, so daß sich größere Ware M. 3-4 höher bezahlt wurde. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich in aetrodoten Viehreben und Getreidefuchsen, die in Abetracht ihres verhältnismäßig niedrigen Preisstandes sehr gefragt sind.

Seitliche Notierungen:

Table with columns: Bezeichnung des Futtermittels, Preis, etc. listing various feed items and their prices.

Die Preise gelten für Vocoanre der 100 Kg. ab hier bezw. ab Hamburg a. G. in Waggonladungen.

Saaten-Markt-Bericht.

Sämereibericht von H. Mey u. Co., Berlin W., Altonastr. 57.

Die Nachfrage nach Grünfütterungsaaten blieb auch diese Woche recht lebhaft, speziell waren Senf, Buchweizen, Inzarnacksee, Spörgel, Johannisbrotzucker und Winterwidien (Vicia villosa) stark begehrt.

In Raps und Mählen fanden selten große Umsätze statt, auch erzielten sich Stoppelnpreise (auch Herbst, Brauch, Mähren und Zinnops beuann) anbauend groß Verkauft. Hier möchten wir durch folgende Mitteilungen veranlassen, daß sich die Stoppeln rüben gleich den Mähren über Winter zu bieten lassen. Sandwiche, die trotz der jetzt frühen Zeit von neuer Ernte etwas reichlicher angeboten, jedoch Preise etwas nachlassen müssen.

Angebot in allen anderen Grünfütterungsaaten genügend und Preise neuer die Bormoche unändert. Unseren letzten Bericht über die neue Riese und Größere ergänzen wir dahin, daß diese Woche auch recht preiswerthe Offerten in Gelbflee selten schöner

Table with columns: Fische, Lebende Fische, etc. and prices.

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 192.

Sonnabend den 17. August.

1901.

Das Spiel mit dem Zollkrieg

Wie in der schützöllnerischen Presse je länger je mehr als eine Art Sport betrieben, dem sich mit besonderem Eifer die Organe des Bundes der Landwirte widmen. In erster Linie haben diese zollkriegslüsterigen Organe dabei einen wirtschaftspolitischen Kampf mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Auge. Es mag hier unerörtert bleiben, inwieweit auf die Wahl gerade der Unionsstaaten als ersten Kampfgegner gewisse theoretische Erörterungen im sozialdemokratischen Lager nicht ohne Einfluß geblieben sind. Tatsache ist jedenfalls, daß seitens der Agrarier ein solcher Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten als eine für Deutschland gänzlich ungefährliche Sache dargestellt wird. Nun kann man ruhig zugeben, daß die Zollpolitik, welche die Vereinigten Staaten seit Jahren befolgen, auf den deutschen Ausfuhrhandel nach Nordamerika sehr ungünstig und schädlich zurückgewirkt hat. Auch die in zunehmendem Maße sich geltend machende Konkurrenz der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie auf dem deutschen Markt ist gewiß nicht unbedeutlich. Man kann, wie gesagt, diese und andere Benachteiligungen Deutschlands im Verkehr mit den Vereinigten Staaten ruhig zugeben und man wird doch Zollmaßnahmen, wie sie die Agrarier als Kampfmittel empfehlen, im Hinblick auf die Rückwirkungen eines solchen Zollkampfes auf die deutsche Industrie, auf den deutschen Arbeitsmarkt und die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter auf das Energisch bekämpfen müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt der Zollkampf mit den Vereinigten Staaten doch sofort ein anderes Bild. In ihrer letzten Nummer widmet die sozialdemokratische „Neue Zeit“ den Chancen eines Zollkrieges für Deutschland längere Betrachtungen, die zugleich eine scharfe Kritik der bekannten Calwer'schen und Schippel'schen Anschauungen über die Zweckmäßigkeit eines Zollkrieges mit Amerika enthalten. Betrachtet man, so schreibt u. a. die „Neue Zeit“ die Liste der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, so zeigt sich, daß, abgesehen von vielleicht Spielzeug, billigen Karren, Wäldern, kein einziger Artikel sich darunter befindet, den Amerika nicht eben so gut von England, Belgien, Frankreich u. s. w. beziehen könnte, und zwar ohne wesentliche Preiserhöhung. Wie steht es aber mit der deutschen Einfuhr? Wollen wir etwa Robbaumwolle, Mais, rohes Kupfer mit hohen Zöllen belegen? Amerikanische Robbaumwolle ist der deutschen Textilindustrie unentbehrlich; ein hoher Baumwollzoll heißt die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Baumwollindustrie, die ohnehin vielleicht diejenige Industrie ist, die am schwersten um ihre Existenz zu kämpfen hat, größtenteils auf dem Auslandsmarkt lahm legen; und selbst wenn man unterstellt, daß für ausgeführte Textilstoffe Rückvergütung gewährt wird, würde doch eine solche Verhinderung der Robbaumwolle unbedingt eine starke Einschränkung des inneren Consums hervorrufen. Von anderen Ländern aber ist der nötige Bedarf nicht zu beschaffen, wie denn auch Deutschland über drei Viertel seines ganzen Bedarfs durch amerikanische Baumwolle deckt; die ägyptische und sibiranische ist infolge des dortigen trockenen Klimas zu kurz und struppig, die indische Produktion, die auch zunächst den Bedarf der einheimischen Spinnereien zu decken hat, zu gering. Noch schwieriger würde die Beschaffung von Rohkupfer sein. Die Vereinigten Staaten produzieren über doppelt so viel Rohkupfer, als alle übrigen Länder der Erde zusammen. Deutschland hat in 1900 83 503 Tonnen Rohkupfer eingeführt, davon allein 66 264 Tonnen aus den Vereinigten Staaten. Dieses Quantum, dessen die deutsche elektrische Industrie bedarf, aus anderen Kupferproduktionsländern, aus Spanien, Japan, Rußland, Chile zu beziehen, erscheint als Unmöglichkeit, und selbst angenommen, es gelänge, so würden doch der deutschen Industrie die Kupferpreise in einer Weise in die Höhe getrieben, die ihre Produktionskosten enorm in die Höhe schwellen läßt. Oder sollen, um die Amerikaner zur Rückgiebigkeit zu zwingen, etwa die Zölle auf Schmalz,

Fleisch, Margarine, Obst, Petroleum mit hundertprozentigen Zuschlägen bedacht werden? Das könnte den ohnehilichen Jauern schon passen; jedem aber, der auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse Rücksicht zu nehmen Willens ist, erscheint dieser Weg ausgeschlossen.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Zur Lage in Südafrika geht nunmehr ein englisches Regierungsorgan ein, daß die kirchenergie Proklamation ein Schlag ins Wasser gewesen ist. Dem „Standard“ wird aus Pretoria vom 12. August gemeldet: In hiesigen gut unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß die Proklamation kirchenergie besonderen Erfolg haben wird, es sei denn, daß Schalk Burger und Steijn der Uebergabe zustimmen. Doch wird das nicht für wahrscheinlich gehalten, da die beiden Befehlshaber fürchten müßten, von allen ihren Landesleuten als Verräter angesehen zu werden. Vorba und die anderen Befehlshaber dürften in dieser Richtung ebensowenig Schritte thun, so lange Steijn und Schalk Burger sich nicht zur Uebergabe verstehen. — Da muß man sich doch wirklich fragen, wozu jene völlerrechtswidrige Verkündung überhaupt erlassen worden ist, die dem Ansehen Englands als Culturnation unberechenbaren Schaden zugefügt hat, ohne für die Kriegslage irgend einen Nutzen zu erzielen. — Lord Kitchener geht wirklich, wenn anders das Blatt „Daily Mail“ richtig unterrichtet ist, „Daily Mail“ erzählt, Lord Kitchener werde ungefähr Mitte nächsten Monats nach England zurückkehren, sobald seine Proklamation (am 15. September) in Kraft getreten ist. Der Kriegszustand werde dann praktisch vorüber sein. — Wohl selber nicht als Minister als Statthalter der obersten Sächere herrschen am besten werden, an Tages-Soldaten um die gin von beforgt welches stigt am soll noch Bureau titwoch: chmals worden Auf bei n. Man erbe. — Eng“ sehr ungehalten darüber, daß die englische Garnison herabgesetzt worden ist auf eine Ziffer, die geringer ist als die der deutschen Garnison, sodas dadurch der deutsche Befehlshaber ein Offizier höheren Ranges ist als der englische. — Rußlands Herrschaft über die Mandtschurie tritt selbst in dem Vertragebasen Rußschwanz immer deutlicher zu Tage. Aus Schanghai meldet das Londoner Blatt „Globe“, die russischen Behörden in Rußschwanz hätten eine Proklamation in chinesischer Sprache erlassen, welche die Suzeränität Rußlands über den District erklärt, verschiedene Befehle vorschreibt, chinesische Gesetze abschafft und den Eingeborenen unter schweren Strafen verbietet, irgendwelche Streitfälle mit britischen oder amerikanischen Kaufleuten an die

Missionare zu verweisen, sondern anbefiehlt, in Zukunft alle Streitigkeiten den Russen zur Beilegung vorzulegen.

Italien. Die Leiche Crispis wurde Mittwoch Nachmittag unter militärischem Gepränge nach dem Neapeler Arsenal überführt. Die Zügel des Bahnruges hielten die Bürgermeister von Palermo, Neapel, Rom und Nibera (der Vaterstadt Crispis), ferner der Präsident der Deputiertenkammer, der Vizepräsident des Senats, Minister Nasi und andere. Dem Sarge folgten außer den Verwandten und dem Abgesandten des Königs der deutsche Consul als Vertreter Kaiser Wilhelms, Mitglieder des italienischen Parlaments, verschiedene Minister, hohe Militärs und Beamte, sowie zahlreiche Anordnungen von Veteranen und Garibaldianern. Nach seinem Eintreffen im Arsenal wurde der Sarg sofort auf den Kreuzer „Varese“ gebracht, der um Mitternacht den Hafen verließ, um die Leiche nach Palermo zu bringen. — Der deutsche Consul in Neapel, v. Retowski, überbrachte der Wittve Crispis im Namen des deutschen Kaisers einen prächtigen Lorbeerkranz mit der Widmung: „Für Franz Crispis Wilhelm II. Kaiser und König“.

Türkei. Die Finanznöthe des Sultans sind wieder einmal groß. Von unterirdischer Seite verlautet, daß ein Versuch der Porte, von der Kabalregie 250 000 Pfund zu erhalten, ausgefallen ist, da vor allem einflussreiche Wiener Finanzkreise sich dagegen wehren. Das Bedürfnis der Porte ist dringend, weil am Geburtsstage des Sultans den Beamten ein Monatsgehalt gestahlt werden muß.

Serbien. Die serbische Ministerkrise ist nach der „Voss. Ztg.“ dahin gelöst, daß die Minister des Kultus und des Innern verbleiben, der Kriegsminister aber geht. Das Portefeuille des letzteren lehnte General Zagarewitsch ab, wahrscheinlich übernimmt es der Adjutant des Königs, Oberst Lazar Petrovitsch. — Wegen Vergeßlichkeit bei den Wahlen will die serbische Opposition Beschwerden einreichen und die Cassation beantragen, ferner die Annullierung der Stichwahlen in fast allen Kreisen. — Wird wenig helfen!

Bulgarien. In dem Prozeß Sarajow und Genossen wurden am Mittwoch in Sofia alle Angeklagten freigesprochen. Die macedonische Agitation wird durch dieses Urtheil neuen Aufschwung bekommen. Nicht sehr angenehm wird die Freisprechung der Bande, welche die bekannten politischen Mordthaten in Bularew anstiftete, in Rumänien berühren.

Südamerika. Der geplante panamerikanische Congress kann als gescheitert gelten. Chile hat die Bedingungen, unter denen allein es an dem geplanten panamerikanischen Congress in Mexiko teilnehmen würde, ebengiltig bekannt gemacht. Der chilenische Gesandte in Washington hat dem Staatssecretär und dem Bureau der amerikanischen Republikern mitgeteilt, daß Chile den Congress nur dann würde beschicken können, wenn das am 6. Mai vereinbarte Programm unverändert bliebe. In diesem Programm ist ausdrücklich gesagt, daß solche Zwistigkeiten, welche in der Vergangenheit liegen, nicht in den Bereich der Erörterung der Schiedsgerichtsfrage hineingezogen werden dürfen. Chile will sich bekanntlich davor schützen, daß der Congress sich mit dem Gebietsstreit, den Chile mit Peru und Bolivia hat, befasse. Bolivia und Peru wollen aber geben, daß der Congress sich in diesen Gebietsstreit mischensolle, und machen überhies ihre Beteiligung an dem Congress davon abhängig. Werks hat im Sinne von Peru und Bolivia entschieden.

Deutschland.

Berlin, 16. Aug. Gestern Morgen gegen 8 Uhr besuchte der Kaiser und die Kaiserin das Mausoleum bei der Friedenskirche und reisten bald darauf nach Wilhelmshöhe, wo sie um 4 Uhr eintrafen. Während der Fahrt empfing der Kaiser die Chefs des Militärs und des Marincabinet. In

